



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 140 (1929)

142 (25.3.1929) Abendblatt

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgebung drei ins Haus oder durch die Post monatlich R. 3.60 — ohne Postgeld. Bei sonst. Veränderung der wirtschaftlichen Verhältnisse Nachforderung vorbehalten. Postgebühren 17500 Karlsruher Haupt-Postamtstelle 26, 2. Haupt-Postamtstelle R. 1. 211 (Bollmannhaus), Geschäfts-Postamt: Poststraße 18, Schwabmühlweg 19/21 u. Meerfeldstraße 18. Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wochentlich. 12 mal. Fernsprecher: 24944, 24945, 24951, 24952 u. 24953

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je einsp. Kolonnenzeile für 10 Tage. Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen-Kostenstellen für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gewalt, Streiks, Betriebsstörungen usw. bezügl. zu seinen Leistungen für ausgenommen od. befristete Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Beiträge durch Fernsprecher ohne Gewähr. Geschäftsland in Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauenzeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

Die Mittelmeerfahrt des „Graf Zeppelin“

„Luftschiff hoch!“

Die letzten Stunden vor der Abfahrt

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist am heutigen Montag morgen 12.34 Uhr zur Mittelmeerfahrt aufgefahren. Die Führung hat Dr. Eckener persönlich. Der Kurs ist in Richtung Basel.

An der großen Fahrt des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ nehmen, wie angekündigt, u. a. teil: der frühere deutsche nationale Minister Dr. Koch, der frühere Minister v. Guérard, Reichstagspräsident Loebe, der amerikanische Pressereporter v. Wiegand und die englische Journalistin Drummond-Dave. Kurz vor Mitternacht wurden die Teilnehmer an der Fahrt zur Halle gebracht. Das Wetter war nach Erklärungen Dr. Eckeners sehr gut. Ungünstige Winde verhinderten den Start, obwohl von 10 Uhr abends ab klares Wetter bei sehr starkem Mondschein herrschte. Die Halle steht bekanntlich so, daß Ost- und Nordostwind das Herausziehen des Schiffes verhindern. Es gelang es wieder deutlich, wie schwierig die Verhältnisse für den Luftschiffbau Zeppelin bei den ungenügenden Hallenverhältnissen liegen. Am Nachmittag hatte ein gemütliches Beisammensein aller Fahrgäste unter dem Vorsitz Dr. Eckeners stattgefunden. Die letzte Abendstunde verbrachten alle Fahrgäste bei einem großen Beisammensein. Danach erhielten die Fahrgäste Anweisung, noch bis 2 Uhr zu schlafen. Diese Anweisung wurde jedoch kurz darauf wieder zurückgenommen, da man doch damit rechnete, daß der Aufstieg am Mitternacht erfolgen würde. Die Fahrgäste mußten übrigens ehrenwörtlich versichern, an Bord nicht zu rauchen. Zahlreiche Passagiere haben sich, wie verlautet, nicht versichern lassen. Ueber 2000 Mk. kostete bei dem Amerikaflug die Versicherung, etwa 65 Mark für den Tag, jetzt ist bereits eine Ermäßigung auf 40 Mark eingetreten.

Punkt 12 Uhr gehen die meisten Passagiere an Bord. Da trifft auch Staatspräsident Holz mit Minister von Guérard ein. Man hört, daß sie nicht frühzeitig genug gewarnt worden sind. Dr. Eckener prüft mit seinen Offizieren die Windstärke. Pünktlich taucht er wieder in der Halle auf. Uns gerührt des nicht günstigen Windes will er es mit dem Aufstieg versuchen. Alles ist an Bord, der letzte Ballast fällt. Das Schiff wird angehoben. Um 0.16 Uhr letzte sich das Luftschiff in Bewegung. Die Positionslaternen der Maschinenabteilung blitzen auf und in wenigen Minuten ist das Schiff im freien. Der starke Wind treibt das Schiff sofort leicht nach Süden ab, aber schon erlöst

das Kommando „Luftschiff hoch!“

Die Motoren springen an. Die Zurückbleibenden rufen dem Schiff die letzten Grüße zu, die von den Maschinen mit Postkanalenerwidert werden. Bald ist das Schiff in direktem Kurs nach dem Rhein den Blicken entzogen.

Die Postbeförderung des „Graf Zeppelin“

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ befördert auf seiner Fahrt an Postsendungen vier Tische. Das Gewicht dieser Postsendungen beträgt insgesamt 94 kg. Es sind rund 8500 Briefe und etwa 7000 Postkarten.

Stegerwald über Innenpolitik

Hg. Stegerwald sprach am Sonntag auf dem Kreispartei-tag des Zentrum in Düren i. Westf. über die politische Lage. Stegerwald hielt es für unmöglich, daß die gegenwärtigen 14 Milliarden Mark Steuern und Reparationsabgaben in Deutschland in den nächsten Jahren auf weniger als 18 Milliarden Mark gesenkt werden könnten.

Sichtlich der Koalition erklärte der Redner, es gebe nur drei Möglichkeiten: Diktatur, Reichstagsauflösung oder feste Koalition. Die Diktatur würde das Ende der Reichsbank bedeuten. Die Parlamentsauflösung würde den Nationalismus verstärken. Es bliebe also nur die dritte Möglichkeit. Stegerwald hält es vom parteipolitischen Standpunkt aus für das Beste, wenn das Zentrum noch längere Zeit der Regierung fernbleibe. In der Partei nicht Selbstzweck. Die deutsche Innenpolitik müsse in der nächsten Zukunft auf allen Gebieten Ausgleichspolitik bleiben.

Kündigung des Lohnabkommens im Ruhrbergbau

In einer am Sonntag in Bochum abgehaltenen Funktionärskonferenz des Alten Bergarbeiterverbandes für das gesamte Ruhrrevier wurde einstimmig beschlossen, das bestehende Lohnabkommen im Ruhrbergbau zum 1. Mai d. J. zu kündigen. Die Begründung wurde ermächtigt, gemeinsam mit den übrigen am Tarif beteiligten Bergarbeiterorganisationen die Kündigung zu vollziehen und für die Schaffung eines verbesserten Lohnabkommens einzusetzen.

Die gestern in Essen abgehaltene Konferenz des Gewerkschaftsrates deutscher Bergarbeiter Deutschlands war ebenfalls einstimmig der Auffassung, die Lohnordnung zum nächsten, nächsten Termin zu kündigen.

Eine verstellte Blindfahrt

In der vergangenen Nacht wurde in der Nähe der großen Werkhalle ein junger Mann ertränkt, der sich trotz des strömenden Regens in die Anlagen des Luftschiffbaues eingeschlichen hatte, um die Mittelmeerfahrt des „Graf Zeppelin“ als blinder Passagier mitzumachen, um auf diese Weise den Traum seines Lebens zu verwirklichen. Der Wächter der Werkstätte benachrichtigte die Polizei, die den Eindringling zur Feststellung seiner Personalien zur Wache brachte.

Es handelt sich um den 24jährigen österreichischen Kellner Friedrich Herzog aus dem Salzburger Bezirk, der vor einigen Tagen seine Stellung in Hannover aufgegeben hatte und nach Friedrichshafen gekommen war, um sich an Bord des Luftschiffes einzuschmuggeln. Er gab bei seiner Vernehmung an, daß er Flugzeugführer werden wolle und schon lange nach einer Möglichkeit gesucht habe, die Mittel für seine Ausbildung anzubringen. Das konnte er nach seiner Meinung nur durch eine außerordentliche Tat erreichen. Wenn man mich, so erklärte der junge Mann, als blinder Passagier im Luftschiff gefunden hätte, wäre ich mit einem Schläge bekannt geworden. Nun aber, so meinte er, ist es wieder nichts damit.

Herzog wurde nach seiner Vernehmung wieder auf freien Fuß gesetzt, da eine strafbare Handlung nicht vorliegt, solange der Luftschiffbau keinen Strafantrag stellt. Die Gesellschaft hat bisher von einem solchen Strafantrag abgesehen.

Fahrtberichte von unterwegs

Freiburg, 25. März. Bald nach seiner Abfahrt aus Friedrichshafen wurde das Luftschiff „Graf Zeppelin“ in Konstanz gesichtet. Um 1.45 Uhr überflog es die Stadt Waldshut am Rhein. Es konnte allerdings infolge der nebligen Witterung nur außerordentlich schlecht gesichtet werden. Aber die herbeigeeilte Bevölkerung konnte das Motorgeräusch sehr gut hören. Das Luftschiff flog dann wieder den Rhein entlang und verließ gegen 2 Uhr das deutsche Gebiet bei Basel. In Basel selbst wurde das Luftschiff bis nach 2 Uhr nachts beobachtet.

„Graf Zeppelin“ über Marseille

Marseille, 24. März. Der „Graf Zeppelin“ hat um 7.45 Uhr französischer Zeit Marseille überflogen. Er schlug östliche Richtung ein.

Ueber Korsika nach Rom

Friedrichshafen, 25. März. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ teilt dem Luftschiffbau funktionärsgraphisch mit, daß es sich Montag mittags 12.30 Uhr über Corfica befand und zwischen 3 und 4 Uhr Rom überfliegen wird.

Transozeanflug spanischer Flieger

Die spanischen Flieger Iglesias und Jimenez sind, einer Agenturmeldung aus Sevilla zufolge, gestern abend um 17.42 Uhr mit ihrem Hindenburg-Aerobus bei Gran Podes gestartet, um den Transozeanflug Spanien-Südamerika (Lanzungsziel wahrscheinlich Rio de Janeiro) zu versuchen.

Schiele über das Notprogramm

In Simmern (Hunsrück) auf einer landwirtschaftlichen Tagung behandelte der Präsident des Reichslandbundes, Dr. Schiele, die Lage der Landwirtschaft. Um die Landwirtschaft wieder rentabel zu gestalten, sei in erster Linie die Anpassung der Preise für die landwirtschaftlichen Produkte an das Preisniveau aller übrigen Erzeugnisse erforderlich. Um dieses Ziel zu erreichen, bedürfe man der Unterstützung aller Kreise. Der Redner behandelte dann das vor wenigen Tagen veröffentlichte Programm der Reichsbauernführer und erklärte: „Wir werden schon bald nach Othern von der Regierung eine klare Entscheidung verlangen. Dann werden wir an alle Parteien mit Nationalbewußtsein herantreten mit der entscheidenden Frage, ob sie gewillt sind, sich mit allen Kräften für unsere Forderungen einzusetzen. Ich habe die feste Zuversicht, daß man die Bedeutung der Agrarfrage auch in nicht agrarischen Kreisen begreifen wird.“

Weiter behandelte Schiele das

Problem der Arbeitslosigkeit.

Die Lösung dieses Problems sei die Voraussetzung für eine wirtschaftliche, kulturelle und soziale Hebung und den Aufstieg des deutschen Arbeiterstandes. Deshalb sage er, daß Schicksal des deutschen Volkes liege im Acker, dem noch für Milliarden Mehrwerte abgerungen werden könnten. Damit könne man für Hunderttausende Arbeitsgelegenheit schaffen. Der Redner warnte die Arbeiterführer vor den Folgen eines weiteren Anstiegs der Landflucht, die eine unabänderliche Verelendung der Bevölkerung auf dem platten Lande mit sich bringe.

Südtirol, Innsbrucker Blättermeldungen aus Bozen zufolge werden ab 1. April in Südtirol allein vier neue italienische Garnisonen geschaffen. Am 31. März sind die letzten vier deutschen Privatschulen in Bozen geschlossen, ihre Pforten für immer zu schließen.

Der Wahltag in Italien

Nach einer Reibung der Agenzia Stefani vollzogen sich die Wahlen im ganzen Königreich unter großer Begeisterung der Bevölkerung. Hervorragende Persönlichkeiten aller Berufsstände machten von ihrem Wahlrecht Gebrauch, unter ihnen der Kronprinz, Mussolini, Generalsekretär Turati, die Kardinal, Bischöfe und der gesamte Klerus, die Veteranen des Weltkriegs und die Kriegesbeschädigten. Die Besatzungen der Dampfer, die sich auf hoher See befanden, verließen auf telegraphischem Wege ihrer Anhänglichkeit an das Regime des Duce Ausdruck. Die Wahlbeteiligung betrug bis 4 Uhr nachmittags 80, 90 und in einigen Bezirken sogar 95 v. H.

Der Unterstaatssekretär im Ministerium des Innern, Bianchi, erklärte Vertretern der Presse: Bei den Wahlen im Jahre 1921 betrug die Beteiligung 58 Prozent, im Jahre 1924 belief sie sich auf 63 Prozent, während die Beteiligung bei den jetzigen Wahlen 80 Prozent überstieg, jedoch die gegenwärtigen Wahlen als eine wirkliche Volksabstimmung angesehen werden können.

Bis 7 Uhr früh lagen die Wahlergebnisse aus 66 Provinzen vor. 7934783 Wähler haben ihre Stimme für die Regierung abgegeben, 125118 gegen die Regierung. Es fehlen noch die Ergebnisse aus sechs Provinzen.

Rom, 24. März. (United Press.) Die jetzt amtlich bekannt gegeben sind bei den gestrigen Wahlen 8306576 Stimmen mit „Ja“ und 106198 mit „Nein“ abgegeben worden. Der große Faschistenrat wird nunmehr aus der Liste der 400 Kandidaten die Mitglieder des neuen Parlaments auswählen.

Die Wahlen in Südtirol

Wie der „Tiroler Anzeiger“ meldet, ist der Wahlsonntag in Südtirol wie überhaupt in ganz Italien vollständig ruhig verlaufen. Die Wahlbeteiligung betrug in Südtirol 80 Prozent. In der Provinz Bozen waren 22078 Wahlberechtigte. Davon gingen 41189 zur Wahlurne. Von diesen stimmten 38248 mit Ja, 2800 mit Nein, ungültig waren 87 Stimmen. In der Stadt Bozen wählten 7445 Personen. Von ihnen stimmten 7042 mit Ja, 371 mit Nein. In Meran stimmten 3883 mit Ja, 242 mit Nein.

Die faschistische Bozener Apozentation brachte in Plakatform auf der ersten Seite folgende Worte: „Wer eine Nein-Stimme abgibt oder sich der Stimmabgabe ganz enthält, ist ein Verräter!“

Vor Fochs Leiche totgedrückt

Am Sonntag abend hauchten sich die Menschenmassen, die zum Arc de Triomphe wollten, um Fochs Leiche sehen zu können, auf dem Place de l'Étoile zu einem fürchterlichen Gedränge. Viele hundert Personen wurden zusammengequetscht und kurzzeitig zu Boden. Ein Mann und eine Frau wurden buchstäblich totgedrückt. Ein Soldat der Ehrenwache, die infolge der unbedinglichen Menschenmauer nicht abgelöst werden können, brach bewußtlos zusammen.

Die französischen Besatzungsoffiziere in Pariser Beleuchtung

Als Ergebnis einer Untersuchung im belehten Gebiet veröffentlicht der sozialistische Pariser „Populaire“ einen Artikel, in dem festgestellt wird, daß im französischen Offizierskorps der Kreuzzüge durch die andauernde Besetzung immer weiter entwickelt werde. Die Offiziere der Armee lebten wie die Götter dahin und hätten ein ganzes Heer von Dienern, Kinder, Frauen und Maitresses. Dabei wählten die Offiziere nicht mehr, wie sie die Besatzungskosten noch erhöhen könnten. So fordere der General Duchy in Landau für den Wintergarten seiner beschlagnahmten Villa Pflanzen im Werte von 2500 Mark.

General Dene in Chile

Santiago de Chile, 24. März. In Ehren des Generals Dene, des Chefs der deutschen Beereidung, der zwecks Teilnahme an den Manövern der argentinischen Armee hierher reiste, wurde vom Präsidenten Juanes in Moneda Palast ein Bankett abgehalten, an dem die höchsten Beamten und viele andere Prominente des Landes teilnahmen. Während seines Aufenthaltes in Chile beabsichtigt General Dene, den deutschen Ausstellungen im Süden des Landes einen Besuch abzustatten, um sich dann nach Buenos Aires zurückzubehalten.

Seine Rückreise nach Deutschland dürfte in der letzten Woche des Monats April erfolgen.

11 APRIL
BESTELLE ZEITIG DEINE ZEITUNG

Jaleski zur Minderheitenfrage

Außenminister Jaleski sprach am Sonntag in Warschau während eines Besuchs der Warschauer Studiengesellschaft für internationale Fragen über Minderheitenfragen. Er unterschied dabei scharf zwischen dem deutschen und dem kanadischen Antrag. Die kanadischen Vorschläge seien idealistisch und nicht zu verwirklichen. Eine Änderung des Völkerbundsverfahrens sei nur möglich, wenn die bestehenden Minderheitenschutzverträge auf alle Mitglieder des Völkerbunds ausgedehnt würden. Wegen Stresemanns Aktion spreche die Tatsache, daß Deutschland sich selbst einer weitgehenden rechtlichen Behandlung seiner eigenen Minderheitenpolitik entziehe. Im übrigen lege die polnische Außenpolitik auf die Besserung der Beziehungen zu Deutschland großen Wert.

Rebellion in Monaco

Wie dem „Paris Soir“ aus Monaco gemeldet wird, zogen 600 Bewohner von Monaco nach einer neuen Protestversammlung gestern Abend vor das Palais des Fürsten, um durch eine Delegation eine Entschädigung überreichen zu lassen.

Da eine Polizeikette die Manifestanten daran zu hindern suchte, kam es zu Zusammenstößen, wobei die Polizei Revolvergeschüsse in die Luft abfeuerte, ohne daß jemand verletzt wurde. Der Leiter der Sicherheitspolizei wurde von der Menge mißhandelt. Die Manifestanten durchbrachen die Polizeikette und drangen unter dem Ruf: „Es lebe die demokratische Verfassung!“ in das Palais des Fürsten ein. Eine fünfköpfige Abordnung wurde von dem Fürsten empfangen.

Berufung eines englischen Alkoholschmugglers

Das Staatsdepartement in Washington hat einen Bericht des Hauptquartiers der Küstenwache über die Berufung eines englischen Alkoholschmugglers, „Imalone“, erhalten. In dem Bericht wird erklärt, daß die Berufung durchaus in Uebereinstimmung mit dem Geiste der Verfassung sei, das gestohlene Schiff, die gegen die amerikanischen Prohibitions-Gesetze verstoßen, innerhalb der amerikanischen Territorialgewässer zu verfolgen und bei Wiederkehr zu verurteilen.

Zur Berufung des englischen Schmugglerschiffes „Imalone“ wird noch bekannt: Das Schiff ging auf die verschiedenen Signale des amerikanischen Wachschiffes nicht ein, sondern wollte sich durch die Flucht einer Kontrolle entziehen. Darauf rief das amerikanische Wachschiff funktentelegraphisch andere Wachschiffe zur Verfolgung heran. Nach stündlicher Jagd konnte der englische Schmuggler überholt werden. Ohne erneute Uebergabeauforderung wurde dann das Schiff durch Granatartillerie zerstört.

Die Besatzung der „Imalone“ sind als Strafgefangene durch Handfesseln gefesselt, ins Untersuchungsgefängnis New-Orleans geschafft worden.

Der Krieg in Mexiko

Wie gemeldet, haben die Rebellen beim Kampf um die Stadt Mazatlan eine schwere Niederlage erlitten. Die Bundesstruppen erwarren die Hilfe des Generals Calles und hielten die Stadt bis zum Dienstag halten zu können.

Die Bundesstruppen haben eine neue Offensive gegen Nogales im Staate Sonora unternommen. 1000 Bombenflugzeuge, 800 Mann Kavallerie und 3000 Mann Infanterie sind im Begriff, den Kampf aufzunehmen.

Trotzdem der amerikanische Konsul in Mazatlan dem Staatsdepartement mitteilte, daß alle Amerikaner in Sicherheit seien, hat die amerikanische Regierung einen Torpedobootzerstörer nach der bedrohten Stadt entsandt.

Bombenexplosion in einem Zug

— Breslau, 25. März. Auf dem Bahnhof Widmarthstraße ereignete sich in einem Dritter-Klasse-Wagen des Personenzugs Kattowitz-Bindenburg eine Bombenexplosion. Zwei Kinder wurden schwer und andere leicht verletzt. Man nimmt an, daß einem Mitreisenden eine Handgranate aus dem Gepäckgehäuse gefallen ist.

Die Karlsruher Oper in Mannheim

Ein Austauschspiel. Die Karlsruher und die Mannheimer Oper machen sich, dem jeweiligen Publikum der beiden Hauptstädte des Reichslandes einen Gegenbesuch mit dem ganzen Drum und Dran der beiden Vorstellungen, vom Orchester bis zum letzten Dekorationsstück. Daß der Besuch der Karlsruher Vorstellungen in Mannheim sehr schlecht war, haben wir bereits in unserem heutigen Vorbericht schweren Herzens mitgeteilt. Inzwischen können wir zur Beruhigung melden: die Karlsruher sind und nichts schuldig geblieben, sie haben mit der gleichen Mühe mitgetragen; der Besuch in Karlsruhe war nämlich genau so schlecht wie in Mannheim!

Ist das nun ein Beweis gegen diese Austauschspiele? Oder gar ein Wink des Schicksals, die von vielen Seiten geforderte Zusammenlegung des Opernbetriebes der Theaterstädte im größeren Umkreis als ein Mittel zur Ueberwindung des immer bedrohlicher werdenden Theaterelends nicht zu betreiben? Keinesfalls. Dieser beiderseitig schlichte Besuch der beiden Vorstellungen ist nur ein Hinweis darauf, daß solche Unternehmungen nicht mehr ohne die notwendige Organisation unternommen werden können. Das Publikum von heute ist eben nicht mehr anders als organisiert ins Theater zu bringen; diese Amerikanisierung kann man bedauern, aber man kann sie nicht mehr angewöhnen. Wenn keine ganz großen Sensationen zu erwarten sind, kann man das Publikum nur durch systematische Bearbeitung organisatorischer und propagandistischer Art heranbekommen. Ferner muß auch der Zeitpunkt günstiger sein. Das schöne Vorfrühlingswetter, die beginnende Karwoche, eine völlig unbekannt Oper von Gluck — das alles sind gewichtige Erklärungsgründe für den schlechten Besuch.

Daß damit kein Einwand gegen die künstlerische Bedeutung dieses Abends erhoben ist, geht aus dem höchst bemerkenswerten Erfolg hervor, den beide Vorstellungen in den verschiedenen Sälen hatten. Während die Mannheimer dem Karlsruher Ensemble und seinem musikalischen Leiter Josef Krupp eine geradezu härmliche Ouldiung bereiteteten, überstiegen die Karlsruher unsere Opernkräfte mit fürstlichem

Die Jannowitzer Mordaffäre

Noch keine Klärung

Bekanntlich hatte der verhaftete Graf Christian Friedrich von Stolberg vor der Besetzung seines Vaters erklärt, er wolle nach der Beerdigung eine ergänzende Mitteilung machen. Diese Aufgabe soll der Verhaftete tatsächlich gemacht haben. Näheres hierüber ist jedoch nicht bekannt geworden. Angeblich soll der Stabschef der Untersuchungsrichter Pressevertretern gegenüber betont haben, die Aussage des Grafen Christian Friedrich sei nur unter der Bedingung erfolgt (1), daß nichts darüber verlautet. Die ergänzende Aussage soll jedoch für den Gang der Untersuchung nicht von großer Bedeutung gewesen sein, und zwar dürfte es sich um Dinge aus dem Privatleben des Ermordeten handeln.

Augenblicklich wird ein gewisses Gewicht auf ein Schreiben des Bruders des Ermordeten, des Grafen Karl v. Stolberg, an die Gattin des Getöteten gelegt, da der Brief in eindeutiger Weise Auskunft über die engeren Beziehungen der beiden gibt. Der Brief ist von der Polizei am Tage nach der Ermordung aufgefunden worden. Der Motorradfahrer soll, wie jetzt bekannt geworden ist, ein Hausierer namens Schramm aus Waldburg sein, der mit der Tat in seinem Zusammenhang steht.

Die Berliner Kommissare trafen am Sonntag in Jannowitz ein, wo sie den Tatort in Augenschein nahmen. Die Mitlieder der Familie bewahren weiter äußerste Zurückhaltung in ihren Aussagen, was die Ermittlungen stark erschwert. Auch versuchte ein weibliches Mitglied der Familie, Briefe zu verbrennen, als die Korrespondenz beschlagnahmt werden sollte. Die Berliner Beamten haben mit dem Stabschef Oberstaatsanwalt und dem Untersuchungsrichter die Richtlinien für die weitere Arbeit festgelegt. Die Arbeit der Berliner Beamten hat vollständig vor vorne anfangen müssen, damit sie aus eigener Anschauung sich ein Bild von der Sachlage machen können. Sämtliche Vernehmungen werden daher wiederholt.

Explosionsunglück in einem Elektrizitätswerk

— Berlin, 25. März. (Von unserem Berliner Büro.) Eine schwere Brandkatastrophe ereignete sich, wie die „S.“ meldet, heute morgen kurz vor 10 Uhr im Werk Rosenthal der Bergmann Elektrizitätswerke. In dem in der 4. Etage befindlichen Presswerk für Isolationsmaterial führte durch Unvorsichtigkeit ein glühendes Stück Pressspan in einen sogenannten Delempfangen, in dem die zu pressende Masse gelocht wird. Es erfolgte eine gewaltige Explosion und eine hohe Stichflamme schoß aus dem Kessel heraus. Zwei an dem Apparat beschäftigte Personen, ein Arbeiter und eine Arbeiterin, wurden von den Flammen erfaßt, die sich mit großer Geschwindigkeit verbreiteten. Eine entsetzliche Panik entstand in der Werkstatt, in der in der Hauptsache weibliche Arbeiter beschäftigt sind. Die Feuerwehre vermochte den Brand in kurzer Zeit zu beseitigen.

Von der Direktion der Bergmann Elektrizitätswerke wird mitgeteilt, daß eine Arbeiterin tödlich verletzt wurde, während ein schwerverletzter Arbeiter in eine Klinik geschafft wurde. Die Zahl der leichteren Verletzten ist gering. Im ganzen waren in der Abteilung, in der der Brand ausbrach, 30 Arbeiterinnen beschäftigt, von denen es den meisten gelang, unverletzt ins Freie zu kommen.

Südchinesisches Ultimatum

„Times“ meldet aus Hongkong: General Wangschung hat den Oberbefehl in Kanton übernommen und gemeinsam mit General Tangschichang in einem Ultimatum die Freilassung von Pittchallum gefordert, der Vorsitzender der Zwangslager-Truppe des politischen Zentralrats ist. Bei Nichterfüllung seiner Forderung will er eine Expedition gegen Tschiankaihschek entsenden. An der Grenze werden bereits Truppen zusammengezogen und es wird erwartet, daß von Kwangtung 30 000 Mann entsandt werden, die sich mit 20 000 Mann aus Kwangsi vereinigen werden, welche gegenwärtig in Hunan einrücken.

— Bombay, 25. März. Durch ein Großfeuer in einem Baumwolllager wurde Baumwolle im Werte von 90 000 Pfund Sterling vernichtet.

Letzte Meldungen

Die Geliebte erstochen

— Köln, 25. März. In der Nacht zum Sonntag wurde bei der Nähe der Flora eine Frauenteleche gefunden, die fünf Messerstiche aufwies. Bei der Polizei meldete sich ein Mann, der sich als den Mörder bezeichnete. Die Ermittlungen haben ergeben, daß der Täter, der verheiratet und Vater zweier Kinder ist, mit der Ermordeten schon seit zwei Jahren ein Verhältnis unterhalten hatte.

Schadenfeuer in einer Besatzungskaserne

— Köln, 25. März. In der vergangenen Nacht brach in der hiesigen Kaserne, die von der französischen Besatzung besetzt ist, ein großes Schadenfeuer aus. Ein umfangreicher Lagerstuppen, in dem sich die Schneider- und Schuhmacherwerkstätten der hiesigen Besatzung befanden und deren Material französischer Zivilpersonen gehörte, wurde vollständig eingeäschert.

Der Schaden ist sehr beträchtlich, da große Mengen Tuch und Leder verbrannt sind. Die Besatzung rief die hiesige Feuerwehre zu Hilfe, die gemeinsam mit der Militärfirewehr größeren Schaden verhäutete. Die Ursache des Brandes ist noch unbekannt.

Rom Nebenbuhler niedergeschossen

— Berlin, 25. März. In der Nacht zum Montag spielte sich in Charlottenburg eine Liebesdramatik ab. Vor dem Haupteingang des Hofhofs Charlottenburg wurde der 27 Jahre alte Arbeiter Friedrich Vogel nach einem vorangegangenen Streit von dem früheren Verlobten seiner Frau niedergeschossen. Er wurde in schwerverletztem Zustande ins Krankenhaus gebracht. Der Täter wurde der Polizei übergeben.

Graf Henkel-Donnersmarck gestorben

— Kattowitz, 25. März. Auf seinem Schloß Kallio bei Larnowitz verstarb am Sonntag der Präsident des Deutschen Volksbundes für Ost-Oberschlesien, Graf Edwin Henkel von Donnersmarck im Alter von 64 Jahren, der früher zu den reichsten Grund- und Bergwerksbesitzern Oberschlesiens gehörte, in den letzten Jahren aber den größten Teil seines Vermögens verloren hatte.

Flugzeugunfall der Prinzen von Habsburg-Bourbon

— Paris, 24. März. Die beiden Prinzen von Habsburg-Bourbon, die an Bord eines Kleinflugzeuges von London nach Barcelona unterwegs waren, mußten, wie Havas berichtet, auf dem Flugplatz von Nemilly notlanden, wobei ihr Apparat beschädigt wurde.

Verhaftung von drei Krankenschwestern unter Mordverdacht

— Prag, 25. März. Gestern wurden drei Krankenschwestern, die am Krankenhaus in Rutenberg tätig sind, unter dem Verdachte verhaftet, an dem unheimlichen Mord an Dr. Gymbalow und dem Mordanschlag auf Dr. Kral beteiligt zu sein. Bei der mikroskopischen Untersuchung der weißen Mäntel und eines Koffers der Krankenschwestern wurde derselbe Giftstoff entdeckt, den man in den Eingeweiden Dr. Gymbalows gefunden hatte und auf den man den Tod des Arztes zurückführt.

Zwei Wärter sind, wie bereits gemeldet, unter dem gleichen Verdachte bereits verhaftet worden.

Kommunisten-Verchwörung auf dem Balkan

— Sofia, 24. März. (United Press.) Einer über den ganzen Balkan verbreiteten kommunistischen Verchwörung will die bulgarische Polizei auf die Spur gekommen sein. Es ist bereits eine Reihe von verdächtigen Personen verhaftet worden. Unter ihnen soll sich auch ein von Moskau geschickter Agent befinden, den die Polizei in Gorna Banya in der Nähe von Sofia festnahm und in dessen Wohnung eine große Summe Geldes sowie Waffen und Propagandaliteratur gefunden worden sein soll. Wie es heißt, beabsichtigt er, eine allgemeine Verchwörung auf dem Balkan vorzubereiten. Im übrigen bewahrt die Polizei strengstes Stillschweigen über die Ergebnisse ihrer Untersuchungen.

Rugland rationiert die Lebensmittelabgabe

— Moskau, 25. März. Nach Einführung der Brotkarten ist jetzt im Gebiet der Sowjetrepublik auch für Zucker eine Besatzkarte eingeführt worden, nach der pro Kopf der Bevölkerung monatlich fünf Pfund Zucker abgegeben werden.

Beifall und bereiteten Gertrud Bindernagel auf offener Szene einen Sondererfolg nach ihrer großen Krise im zweiten Akt des „Rebusfabnegar“. Wer gekommen war, halte seine Freunde an der Arbeit der beiden Opernbühnen. Aber wer war gekommen? . . .

Nun zu dem Werk, das die Karlsruher brachten. Unter den für Paris geschriebenen Opern Gluck nahm die 1777 erschienene „Armida“ eine besondere Stellung ein, weil Gluck darin auf einen Text des lange vor ihm wirkenden Librettisten Dutnau zurückging, der einst die Texte des Opernkomponisten am Hof des Sonnenkönigs, Lully, verfasste. Dieses Zurückgreifen auf eine barocke Dichtung war keine dramaturgische Verlegenheit, sondern entsprach dem Bedürfnis, einen Stoff zu wählen, der musikalisch die große Linie der menschlichen Leidenschaften in der Schalkung erwidrigte. Wegen die Weibe von „Orpheus und Eurydice“ hatte Gluck ein die Leidenschaften von „Paris und Helena“ gestellt, jetzt trat dem hohen Ethos seiner beiden „Jugendlichen“ die amour fustoso der Zauberin Armida gegenüber. Der Stoff entstammt dem Umkreis des „Bekreiten Jerusalem“ von Tasso, und da die Mitter- und Zaubermwelt dieses Epos unserer Zeit verschwunden ist, erklärt es sich, daß auch die Stoffwelt der „Armida“ dem heutigen Opernbesucher gänzlich fremd geworden ist. Wo aber der Text nicht dichterisch oder menschlich interessiert, kann auch die schönste Musik keine Oper wirklich zu einem Repertoirewerk machen.

So wird auch die „Armida“ von Gluck kein Werk der heutigen Opernbühnen mehr werden, sei ihre Aufführung auch noch so gut und gediegen; aber gerade deshalb verdient eine solche gelegentliche Begegnung Dank und Anerkennung der Musikfreunde, da man in einem Schaffensbereich des Meisters von „Orpheus und Eurydice“ blickt, der viel des Söhnens und Jüngerfanten offenbart. Der Lebenshaß, mit dem die Zauberin Armida, die schöne Herrscherin von Damaskus, den Kreuzritter Rinaldo verfolgt, ist in der weiten barocken Spannung und Verzerrung der Gefühle ein willkommenes Vorbild für die in Gluck Reinigungswerk der Oper geläuterte musikalische Sprache kurz vor der großen Revolution, die bereits aus den dramatischen Gängen der Partienmotive entgegenklingt. Ein musikalisches Drama des Liebes-

kampfes mit großartigen Steigerungen zieht vorüber, und die Zeit, in der die Parole „zurück zur Natur“ auf allen Gebieten des Lebens gehört wurde, spricht sich in dieser Schilderung der natürlichen Leidenschaften gründlich aus. Nur kam ein Hinweis: das Selbstbewußtsein einer Zeit, die in der formalen Struktur des musikalischen Ablaufs doch schon erheblich über Gluck Dynamik hinausgegangen war. So steht das Werk an der Grenze zweier Zeitalter. Die Wendung Mozarts zum Seelischen kündigt sich bereits an, aber die äußere Form ist noch die geschlossene Klassik Gluckscher Prägung. Aber schon konnte ein Traum der Romantik in dieses Reich der Dämonen und Leidenschaften hineingelegt werden, und so ist es verständlich, daß E. T. A. Hoffmann seine prachtvolle Studie über den Orpheuskomponisten in dem Phantastikstück „Mitter Gluck“ in einer grandiosen Schilderung der Wiegergabe der „Armida“ durch ihren Komponisten am Flügel anklingen läßt.

So gesehen erschließen auch die musikalische Anlage verständlich, die der junge Karlsruher Generalissimo Josef Krupp dem Werke angedeihen ließ. Er ist ein Orchestermusiker, spielt so eine Sache mit einer inneren Freundlichkeit herunter, als seien ihm eben die Stimmen frisch ins Orchester gelegt worden. Dabei dirigiert er das ganze, musikalisch gewick nicht leichte Werk andwendig bis zum letzten Takt. Das ist nicht nur Routine und Gedächtnis, sondern zeigt, daß Krupp die Sache auch wirklich bederscht. Umso mehr darf man ihm anmerken, daß er manches in einer etwas zu harten Naturalistik widerlegt; er verwechselt sozusagen den Naturalismus des 18. Jahrhunderts, der eine ideale Forderung war, mit dem des 19. Jahrhunderts, der ein niedliches Programm bißet. Aber er weiß neben diesen Ueberbetonungen des Leidenschaftlichen doch auch zarte Weisen aus diesen seinen Weigen zu lassen (an deren erstem Puls nun schon eine geraume Zeit Ottomar Vöigt sitzt), er bringt die poetischen Holzbläserweisen mit vornehmer Musiktiererei und weiß die Klänge der barocken Trompetenpracht, die schließlich den Mitter Rinaldo aus den Tängen der damaligenen Circe weizen, mit frohlicher Heiterkeit durch deren Zaubereich zu geleiten.

Auch auf der Bühne hat sich ein merkwürdiges Gesangs-naturalismus den Darstellenden mitgeteilt; sie singen alle mit

Der Zwischenfall bei der Theaterdebatte

Die Beratung des Vorschlags der Stadt Mannheim in den Sitzungen des Bürgerausschusses vom 20. bis 22. März geben in vielfacher Richtung Anlaß zu einer abschließenden Betrachtung. Sie muß, um wenigstens das Wesentliche erkennen zu lassen, sowohl die Generaldebatte als auch die Beratung einzelner Vorschläge in diese Darstellung einbezogen werden. Um irrtümliche Vorstellungen auszuschließen, ist aber erforderlich, zunächst die Senfation der Vorschlagsberatung, die die Annahme des ganzen städtischen Vorschlags gefährdete, den Zwischenfall bei der Theaterdebatte zu beleuchten, gleichzeitig als Ergänzung des Berichtes in der Mittagsausgabe vom 22. März, wozu wir von volksparteilicher Seite nachstehende Informationen erhalten:

Nach der mehr als 15minütigen Pause gab Stadtorbener Dr. Hirschler folgende Erklärung ab:

„Meine Ausführungen haben auf Seiten der Deutschen Volkspartei eine Erregung hervorgerufen. Ich erkläre, daß ich nicht, wie die Deutsche Volkspartei annahm, einen Druck auf ihre Entscheidung ausüben wollte. Selbstverständlich lag es mir auch fern, mit dem Schlußsatz jemand persönlich zu nahe treten zu wollen.“

Die Verhandlungen, die vor Abgabe dieser Erklärungen unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Dr. Helmreich zwischen den Fraktionsführern stattfanden und in der die Fraktionsvorsitzende Dr. Waldeck und Stadtrat Haas die volksparteiliche Fraktion vertraten, waren, wie sich bei der Dauer und Tageszeit dieser Sitzung und der allseitigen Erregung von selbst versteht, außerordentlich heftig. Nach dem Ausgleich noch auf Einzelheiten einzugehen, ist nicht zweckmäßig. Die Bemerkungen der Fraktionsführer des Zentrums und der Demokraten Dr. Moedel und Dr. Wolfhard, den sozialdemokratischen Fraktionsvorsitzenden zu einer Entscheidung zu bewegen, sind vom Standpunkt der städtischen Interessen dankbar anzuerkennen.

Der erste Satz der Erklärung Dr. Hirschlers, auf den die volksparteilichen Führer entscheidenden Wert legten, ist nicht verständlich, wenn das Vorausgegangene nicht in voller Klarheit feststeht. Deshalb ist eine Darstellung dieser Vorgänge notwendig. Im Bürgerausschuß war die Auffassung verbreitet, die Volkspartei, die im vergangenen Jahre ultimative Forderungen bezüglich Ermäßigung des Theaterzuschusses gestellt hatte, werde den Theaterzuschlag nicht genehmigen. Mit Rücksicht auf das Theaterjubiläum sollte zwar von einer Ablehnung abgesehen, aber Stimmenthaltung geübt werden. Der Oberbürgermeister sah in einer solchen Haltung eine Gefährdung nicht nur des Theaterzuschlages, sondern des ganzen städtischen Etats. Er befürchtete, daß der Haushalt der Stadt nicht verabschiedet werde, wenn nicht alle großen Fraktionen wenigstens noch in diesem Jahre die Verantwortung für das Theater übernehmen. In diesem Sinne verhandelte er mit den volksparteilichen Führern. Er wies auch besonders auf die unabsehbaren Schwierigkeiten hin, die nach den eingeleiteten Vorbereitungen für das Theaterjubiläum der Stadt Mannheim im Falle der Ablehnung des Theaterzuschlages bestehen würden. Die volksparteiliche Fraktion ließ, wie wir nachträglich erfahren, dem Oberbürgermeister durch ihren Vorsitzenden erklären, sie werde dem Theaterzuschlag ihre Zustimmung geben. Diese Mitteilung wurde an die Führer der großen Fraktionen, also auch an Dr. Hirschler weitergegeben. Obwohl auch Stadtorbener Dr. Hirschler davon Kenntnis hatte, die Zustimmung der Deutschen Volkspartei zum Theaterzuschlag erfolge, führte er in scharfer Prononcierung aus, die Sozialdemokraten hätten keine Lust, die Volkspartei von der Verantwortung für das Theater zu befreien und das Theater, das in der Hauptsache aus Kreisen der Volkspartei besetzt werde, durchzuschleppen. Wenn die Volkspartei nicht zustimme, lehne die Sozialdemokratie den Theaterzuschlag ab.

Diese Bemerkung, der sich dann noch die im Sitzungsbericht erwähnte ungläubige Anrempelung angeschlossen, machte überall den Eindruck erwecken, daß unter Drohung und unter dem Druck der Sozialdemokratie die Zustimmung der Volkspartei zum Theaterzuschlag erzwungen worden sei. In dieser Situation beleidigt das Feld zu räumen, wäre unverantwortlich gewesen. Der Fraktionsführer Dr. Waldeck erklärte nunmehr dem Oberbürgermeister, seine Fraktion stimme für den Theaterzuschlag, den sie genehmigen wolle, nicht, wenn es den Anschein habe, diese Zustimmung sei durch die Drohung Dr. Hirschlers erzwungen. Damit war für den Oberbürgermeister die unerfreuliche Situation gegeben, Dr. Hirschler zum Rückzug zu bewegen und ihn überdies zu veranlassen, seine Anrempelung zurückzunehmen, wenn nicht das ganze Budget gefährdet sein sollte.

Nachdem Dr. Hirschler die oben wiedergegebene Erklärung, die die volksparteilichen Führer verlangten und an deren Formulierung die genannten Führer des Zentrums und der Demokratie mitgewirkt hatten, verlesen hatte, erklärte Dr. Waldeck die Zustimmung der Volkspartei zum Theaterzuschlag.

Es ist wichtig, hier noch festzustellen, daß nicht nur die Fraktionen des Rathauses, sondern auch die bürgerliche Parteipresse Mannheims in der Beurteilung des Vorfalles den volksparteilichen Standpunkt restlos teilen und das Verhalten Dr. Hirschlers aufs schärfste verurteilen. Das „Neue Mannheimer Volksblatt“ schreibt:

„Schon diese Erklärung des sozialdemokratischen Sprechers war im auffallend hartem Tone gehalten und läßt auf den Wänden der Deutschen Volkspartei eine deutlich erkennbare Blässe im Angesicht der sich aber dann zur höchsten Erregung heizte, als Dr. Hirschler sich zu der überdeutlichen Bemerkung hinsetzte, daß der frühere Fraktionsführer unter dem Schutze des St. J. geblieben habe, daß man aber in diesem Jahre keinen solchen milderen Umstand mehr und volle Verantwortung setzen würde. Diese Ausführungen wurden selbstverständlich von der Deutschen Volkspartei als schwere Kränkung ihrer Fraktion angenommen. ... Der Oberbürgermeister erklärte, daß er die Hebung des sozialdemokratischen Fraktionsführers als Beleidigung einer Fraktion des Rates empfänden und sie zurückweisen müsse.“

An anderer Stelle heißt es weiter:

„Auch außerhalb der Fraktion der Deutschen Volkspartei war man sich darüber einig, daß der sozialdemokratische Fraktionsführer eine schwere Entgegensetzung begangen habe. Unbegreiflich fand man es, daß es zu einem solchen Konflikt kommen mußte, der vermieden worden wäre, wenn Dr. Hirschler es verstanden hätte, unmittelbar nach seinen ausfalligen Bemerkungen in aller Form eine Entschuldigung folgen zu lassen.“

Schließlich betont das „Neue Mannheimer Volksblatt“, daß der sozialdemokratische Fraktionsführer durch seine Entgegensetzung dem Oberbürgermeister in die peinlichste Verlegenheit gebracht hatte.

Die „Neue Badische Landeszeitung“ äußert sich zu dem Vorfalle wie folgt:

„Dr. Hirschler kam für die Sozialdemokraten zuerst zu Wort. Er hatte einen sehr ungeschickten Tag; sein fauchendes Witz verleierte ihn, in seinen Schimpfworten der Volkspartei ließ er sich an den Freilichtungen zu zeigen, was nicht am Platze war. Die Volkspartei reagierte auf und trat zusammen. Der Oberbürgermeister rügte Dr. Hirschler. Aber die heisse Situation blieb, die Volkspartei ging aus dem Sitzungssaal und drängen erlaube man, daß sie den Theaterzuschlag nicht genehmigen werde, da sie nicht den Anschein erwecken lasse, als ob ihre Zustimmung unter dem Druck der Sozialdemokratie erfolge. ... Es blieb nichts übrig als die Sitzung zu unterbrechen. Auf eine Viertelstunde ließ es, doch es wurden 1 1/2 Stunden daraus. Der Bürgerausschuß hat das Bild eines außerordentlichen Stimmungschaos; lebhaft gestimmte Gruppen wandern umher. Die Fraktionsführer mühen sich im Verein mit dem Stadtoberhaupt im Stille, zuhause, die Atmosphäre zu entspannen und die Sache über die berechtigten persönlichen Empfindlichkeiten zu stellen. Schließlich gelang es, eine Erklärung wurde verlesen, die der Sachlage gerecht wurde und das Stillsitzen wieder löst machte.“

Wenn, was rein geschäftsmäßig nahelegen könnte, die Volkspartei nach einer sofortigen Erklärung das Haus verlassen hätte, wäre damit den Interessen der bürgerlichen Wähler ein sehr schlechter Dienst erwiesen worden. Der sozialdemokratische Fraktionsführer hätte sich dann mit Recht rühmen können, er müsse nur bei Gelegenheit und ohne in den Mitteln wählerisch zu sein, die Volkspartei dard und grob anrempeln, dann stehe diese sich beleidigt und empört zur. Mit Recht hätte die Bürgerlichkeit ein solches Ausweichen vor dem Druck der Sozialdemokratie nicht verstanden. Durch den eingeschlagenen Weg gelang es, sowohl sachlich zum Ziel zu kommen, als auch dem sozialdemokratischen Fraktionsführer die empfindlichste persönliche Niederlage abzurufen, die hoffentlich die Wiederholung derartiger Vorgänge verhindert.

Den, was rein geschäftsmäßig nahelegen könnte, die Volkspartei nach einer sofortigen Erklärung das Haus verlassen hätte, wäre damit den Interessen der bürgerlichen Wähler ein sehr schlechter Dienst erwiesen worden. Der sozialdemokratische Fraktionsführer hätte sich dann mit Recht rühmen können, er müsse nur bei Gelegenheit und ohne in den Mitteln wählerisch zu sein, die Volkspartei dard und grob anrempeln, dann stehe diese sich beleidigt und empört zur. Mit Recht hätte die Bürgerlichkeit ein solches Ausweichen vor dem Druck der Sozialdemokratie nicht verstanden. Durch den eingeschlagenen Weg gelang es, sowohl sachlich zum Ziel zu kommen, als auch dem sozialdemokratischen Fraktionsführer die empfindlichste persönliche Niederlage abzurufen, die hoffentlich die Wiederholung derartiger Vorgänge verhindert.

Kommunale Chronik

3. Seckenheim, 22. März. In der jüngsten Gemeinderatsitzung wurde beschlossen, gegen die Verteilung des Rangiermeister Peter Renner in Mannheim-Neinan als Jagdhausleiter für den Bezirk II nichts einzuwenden. — Von Einrichtung der elektrischen Beleuchtung in den Baracken wird abgesehen. — Die Anlieferung einer Kanalrinne wird dem 2. Hochbühler zum Angebot übertragen. — Den Rückstandschuldnern von Ucker- und Gartenpacht, denen keine Stundung genehmigt ist, wird zur Zahlung eine letzte Frist von 8 Tagen gewährt. Falls keine Zahlung erfolgt, werden die Grundstücke zurückerkauft und neu verpachtet.

Weinheim, 21. März. Der hiesige Stadtrat beschloß, bei dem am 26. März zusammentretenden Bürgerausschuß die Summe von 17000 M als Oberbeihilfe für die hiesigen Erwerbslosen anzusuchen. Von den 600 Erwerbslosen der Stadt Weinheim sollen die Verheirateten eine Beihilfe von je 20 M und die Ledigen eine solche von je 10 M erhalten.

Kleine Mitteilungen

Der Bürgerausschuß Badenweiler lehnte einstimmig eine Beteiligung an einem Kurhausbau ab, da die Gemeinde trotz des augenblicklich niedrigen Umlagesfußes nicht in der Lage sei, das vom Staat vorgeschlagene Drittel der Baukosten aufzubringen. Auch bedente die Ausdehnung des Neubaus auf zwei Jahre den Ausfall von zwei Fremdenjahren.

Der Bürgerausschuß Neustadt i. Schw. bewilligte den erforderlichen Mehraufwand für Straßenbanten, Wasserleitung und die Kriegerehrenmäler auf dem Friedhof und das Krollbergkreuz. Die Gemeindefiskus für 1920/21 wurde auf 80 v. H. der Normalhöhe festgesetzt. Der Erweiterung des Schwimmbades und der Errichtung eines Sonnenbades wurde einstimmig zugestimmt. Die Neuordnung der Satzung der Stadtgemeinde Neustadt über die Dienstverhältnisse der Gemeinbediensteten wurde mit 21 gegen 38 Stimmen abgelehnt. Diese Satzungen haben u. a. vor die Streichung einiger Stellen und die Einreihung leitender Beamten in ihre jeweilige Besoldungsgruppe.

Schon vor 40 Jahren
und bis auf den heutigen Tag
gaben die Mannheimer zum Osterfest ihre

Verlobungs-Anzeigen

in unserer Zeitung auf, wie das nachfolgende Beispiel zeigt:

Lina Pullich
Joh. Dav. Mechler
Verlobte
Ausgabe Ostern 1920 Mannheim

Die heutige Generation
verlobt ihr Verhältnis ebenfalls schnell und lockend
durch den Osterfestzeitungsanzeiger

Verlobungs-Anzeiger

der
Neuen Mannheimer Zeitung

einem außerordentlichen Stimmangebot. Die Glucke Musikdramatik verlangt im Grunde diesen großen Ton nicht, aber man kann nicht leugnen, daß er auf die Hörer starken Eindruck machte. Malie Fanz, ein Mannheimer Kind, auf das die Stadt am Neckar und am Rhein stolz sein kann, sang die Titelarie, die einen unerhörten Aufwand an Ausdruck und Stimme erfordert. Die großen Arien, in denen die Sängerin wie ihre Gewänder ständig ihre Gefühle wechselt, verlangen nicht nur, sich dabei auf die Abwandlungen der Dreieck- und Viertelnoten einzustellen, sondern fordern die letzte gesungendramatische Kraft, die sich zudem weit in der schönen Linie klassischen Musikausdrucks zu bewegen hat. Malie Fanz erfüllt diese Bedingungen in erstaunlichem Maße, und die gesanglichen Souveränitätsstücke ihrer Armba feierten Triumphe auf der Bühne ihrer engeren Heimat. Eine prächtige Künstlerin ist Magda Straß, die der „Arie des Oases“ schönsten stimmlichen Ausdruck verleiht; die Lucinde aus der ungeliebtesten „Armba“ ist in diese Partie durch die Vorbereitung zugrunde liegende Bearbeitung aufgegangen.

Theo Straß, der Karlsruher Heldentenor, besitzt ein völlig baritonales Minorenes Organ, das er nicht immer mit bestem Geschmaack gebraucht. Sein roch unübler Held Rinaldo gibt ihm wenig Gelassenheit, seine aus einem Tannhäuseraktspiel auch hier bekannten Vorzüge zu entfalten. Josef Rühr als König von Damaskus zeigte sich im Besitz einer metallischen Stimme, die zuweilen etwas gepreßt wird. Carlen Derner ist von seiner früheren Mannheimer Tätigkeit noch in bester Erinnerung; er sang wie Wilhelm Rentwig einen krenztürkischen Befreier des Rinaldo.

Die Inszenierung von Otto Krauß hatte sich die Stilistik der Bühne an der Grenze von Barock und Rokoko zur Aufgabe gemacht, und dabei in Form und Gestalt einen Bühnenbildner gefunden, der sich in Farben und Formen nur so auszeichnete. Diese Inszenierung muß eine Menge Geld gekostet haben. Das Bunte, Schillernde, Unwirkliche, Fauderhafte, dabei die Stilgemäßheiten des 18. Jahrhunderts in die Sprache der heutigen Opernbühne überführt, haben im Verein mit den reichlich ausgebreiteten Leistungen des Balletts eine richtige Neuauflage zusammengebracht, was gar nicht so unfremd ist; denn das Schauspiel im Barock und Rokoko mit seinen allen möglichen Attraktionen fürs Auge entsprach manchen Gefühlsregungen der heutigen Welt. So

soj denn ein sehr farbiger, musikalisch lebendiger Theaterabend vorüber, nicht ganz ohne ein paar kritische Nebenbemerkungen, aber doch eine Gesamtleistung, die vor der Bühne der Landeshauptstadt alle Achtung gebietet. Beim nächsten Mal zu all den schönen Farben und Klängen mehr die Wertbestimmung der Quantität erfüllen, die er gestern in der Stärke und Dauer des Vorfalles zu erleben verlangte.

Sechstes Sinfoniekonzert des Bühnenvolksbundes

Beethovens Nennie Sinfonie. Leitung: Kapellmeister Singheimer

Den erfreulichen Abschluß der Konzertreihe, die der Bühnenvolksbund inauguriert und durchgeführt hat, bilden eine beachtenswerte Aufführung von Beethovens 9. Sinfonie. Beethoven war schon mehrfach in der genannten Konzertsolge vertreten; nun folgte als krönender Abschluß der Gipfelpunkt seines sinfonischen Schaffens. Gewiß ließen sich Vergleiche mit den Aufführungen, die von anderen Institutionen dargeboten wurden, anstellen. Aber wir freuen uns lieber der Tatsache, daß eine seit langer Zeit bestehende Möglichkeit, wertvolle Musik weitesten Kreisen zugänglich zu machen, wie sie durch die Konzerte des Bühnenvolksbundes geboten wird, über alle Erwartung seinen Fuß gefaßt hat.

Keine leichte Aufgabe ist es, den Konzertabend, den die 9. Sinfonie als Hauptnummer schmückt, so einzuleiten, daß Einleitung und Gipfelpunkt eine richtige Evolutionskurve bilden. Diesmal hatte man das vierte von Bachs „Brandenburgischen Konzerten“ gewählt, wo Bach dem Tutti des Streichorchesters eine Solostimme und zwei Flöten als Konzertsolo gegenüberstellt. Doch zeigt sich in den bewegten Sätzen von seiner betteren Seite und verlangt von den Hörern, die nicht entfernt so bewegliche Instrumente zur Verfügung hatten wie heute, gar heikle Aufgaben. Nach Schwerter ist der Part der Solostimme aufgeteilt. Die Flötisten Herren Willi Hermann und Wilhelm Weder, sowie Herr Konzertmeister Hitzel (Violine) entledigten sich ihrer Aufgaben mit viel Geschick, während Kapellmeister Singheimer als Führer des Streichkörpers des Frankfurter Sinfonieorchesters für eine diskrete Begleitung sorgte.

Eine kurze Pause, während der die Blechbläser ihre Plätze einnehmen und das Orchester vervollständigen, bereitet auf Beethovens Klang und Gedankenwelt vor. Das gemahlte Ringen des ersten Satzes läßt alle Hörer in Atem. In seinem Ungeheim nahm Kapellmeister Singheimer die Pausen zwischen den einzelnen Sätzen etwas zu kurz, wir hätten wenigstens gewünscht, die friedliche Stimmung des verklärten Adagio noch ein wenig nachklingen zu lassen. Davon abgesehen, verdient die Darbietung alle Anerkennung. Von den Solisten erfreute vor allem Professor Albert Fischer-Berlin durch seine freie musterartige Tongebung. Seine mächtige Stimme klang ungenügend tragfähig. Irren wir nicht, so gehörte Professor Fischer zum engsten Freundeskreis Max Regers. Die heisse Tenorpartie war Herrn Paul Kottler-Berlin übertragen, dessen klangvolles Organ vor allem in dem lebhaften „Dur-Satz „Ala marcia“ „Froh wie seine Sonnen fliegen“ hervortrat. Rita Singer-Frankfurt hatten wir schon öfters lobend erwähnt und gedenken ihrer auch diesmal dankbar. Unter den hellen Stimmen trat der W von Fr. Paula Lindberg-Berlin ein wenig zurück, doch sagte sie sich dem Ensemble gut ein.

Ein ganz besonderes Lob gebührt dem Sängerkor der Frankfurter Lehrerverein und der Frankfurter Singakademie, welche unter künstlerischer Leitung von Prof. Frh. Gumbke, die den enorm schweren Chorsatz, in dem in jeder Hinsicht fast unmögliches den Stimmen zuzumessen wird, musterhaft bewältigten. Es ist ein ehrendes Zeugnis einerseits für die Chordisziplin der genannten Chorvereinigungen, andererseits für Singheimers zunehmende kapellmeisterliche Gewandtheit, daß das Wagner's, Beethovens 9. Sinfonie mit einem fremden Chor und allerdings schon etwas vertrauten Orchester aufzuführen, gelang.

Abschließend kann die erfreuliche Tatsache festgestellt werden, daß die Sinfoniekonzerte des Bühnenvolksbundes sich gut eingeführt und im Konzertwinter 1920/21 eine beachtenswerte Stellung errungen haben. Die Werke, die Kapellmeister Singheimer ausgewählt und mit unermesslichem Geschick den Hörern vorgeführt hat, umfassen von Jos. Seb. Bach bis zur Gegenwart eine wertvolle Auswahl der Konzertliteratur und der Bühnenvolksbundes verdient für diese Bereicherung des Konzertlebens allgemeinen Dank.

Abschied vom Schuljahr

Schlussakt am Karl-Friedrich-Gymnasium

Die humanistische Idee ist pädagogisch lebendig, immer noch und immer wieder, das beweisen die über 40 Abiturienten, die am Samstag das Gymnasium verließen. Ein festliches Programm, das sozusagen das symbolisierte, was eines deutschen Gymnasiums Ziel und Inhalt ist, gab der Entlassungsfeier Gehalt und Gehalt. Festlich wurde gefeiert, der deutsche Festtag. So war es dankbar zu begrüßen, daß der Musiklehrer der Anstalt, Karl Thoma, den musikalischen Teil der Feier mit Kompositionen von Gluck bekräftigt. Was das heißt, weiß der Musikkenner. Und wer es nicht wußte, für den bedeuteten die Darbietungen wohl eine erste Lektion. Ob wir uns nicht schämen, daß inzwischen ganz andersartige Klänge das deutsche Haus erfüllten und noch erfüllen? Jedenfalls sei dem Schillerorchester, dem Chor und den Solisten für das musikalische Niveau, auf das der Hörer gestellt wurde, bestens gedankt. Auf gleicher Höhe bewegte sich die Abschiedsrede des Abiturienten Lemme und die Regitation aus Lessings „Philotas“, dargeboten durch einige Oberprimaner. Sie schufen die Voraussetzung für die Ausführungen des Direktors Dr. Nieger. In wirkungsvoller Rede wertete er das Leben und Schaffen Lessings unter pädagogischem Gesichtspunkt, hinweisend auf das Große und Bleibende für unser Volk gebildete Jugend. Selbsterkenntnis und ernstes stilles Streben, Wahrheitsinn und Verantwortungsbewußtsein mühten gerade heute wieder erstrebenswerte Ideale sein. Ihnen nachzujagen ist die beste Aufgabe der deutschen höheren Schule. An die beifällig aufgenommenen Rede schloß sich die Preisverteilung, die bei der Schülerfreude viel Freude und Begeisterung auslöste.

Dem Jahresbericht der Anstalt entnehmen wir, daß das Gymnasium am Ende des Schuljahres von 460 Schülern besucht war. Darunter waren 215 evangelisch und 188 katholisch. Neu und sehr erfreulich sind die Angaben, wonach sich Schüler im Rahmen der Anstalt an Werken der Wohltätigkeit beteiligten. So fiel einigen Primanern am Muttertag die Aufgabe zu, alten, vereinsamten Frauen im allgemeinen städtischen Krankenhaus Blumensträuße zu überbringen. Und am Volkstrauertag beteiligten sich Sekundaner und Primaner an der öffentlichen Sammlung zum Gedenken der Kriegsväterfürsorge. Es kann nicht anders sein: Die deutsche Schule und die deutsche Not gehören zusammen, bis er naht, der Tag der deutschen Freiheit. Dr. B.

Badisches Realgymnasium I

Die 10. Wiederkehr des Geburtsjahres der badischen Verfassung wurde am 21. März in einer würdigen Rede des Prof. Rubin gefeiert neben gesanglichen und musikalischen Darbietungen, unter denen ein gutgeschultes Pflanzquartett, das Mozart 1771 in Mannheim komponierte, hervorgehoben zu werden verdient.

Der Hauptinhalt der Schlussfeier waren Gedanken des 200. Geburtsjahres Lessings. Unter Studienrat Mack bewährte Leitung eröffnete das Schillerorchester die Feier mit einem stimmungsvollen Vortrag eines Orchesterstücks von Stamiz. Ein gemischter Chor sang Mozarts „D Schupatz aller Schönen“. Inzwischen schloßen sich daran Vorträge, die hauptsächlich aus den Fabeln Lessings gewöhnt waren. Sie leiteten über zu der Rede des Abiturienten W. Wolf (O. B.): Lessing als Fabeldichter. Er ging von Lessing als dem größten Kritiker des 18. Jahrhunderts aus, zeigte Lessing als Fabeldichter, sprach über den Ursprung, das Wesen der Fabel und behandelte besonders die Fabeln Lessings. Mit dem Dank an die Lehrerschaft und dem Wunsch „wir wollen deutsche Männer (im Sinne Lessings) werden“, schloß er die wirkungsvolle, frei vorgetragene Rede.

Direktor K. A. L. erweiterter diese Ausführungen, indem er der Gegenwart die Werte des gesamten Werkes Lessings hat herausstellte. Er betonte besonders den Wahrheitsföhrer und national gesinnten deutschen Mann in Lessing, der das deutsche Geistesleben von dem ausländischen Joch zu erlösen sich bemühte. Daran knüpfte auch er die Mahnung an die scheidenden Schüler, in der Gegenwart, die an ähnlichen Schäden krankt, wie Lessings Zeit, aufrichtige Deutsche nach dem Vorbild Lessings zu werden.

Technisch gut spielte Hans Müller (O. A.) die Rigolotto-Variazionen von Liszt und das Schillerorchester beschloß die

Feier mit der Schlussmusik aus Wagners Meistersinger. Die Preisverteilung zeigte, daß die höheren Schulen nicht so einseitig sind in ihren Bildungszielen, wie man das in letzter Zeit von nicht fachkundiger Seite hören mußte. Neben den Preisen für Erfolge in wissenschaftlichen Fächern kamen zur Verteilung: 4 Maul-Medaillen für gute Turner, Anerkennungen für besondere Betätigung auf musikalischem Gebiet; für gute Leistungen im Malen und Zeichnen wurden Kunstmappen verteilt, die Arbeiten von Schülern, in eigener Druckerei der Anstalt gedruckt, enthielten.

Die Schlussfeier der drei Gewerbeschulen

fand im Rosenfaal des Rosengartens statt. Der Saal war bis zum letzten Platz gefüllt. Direktor Kallischmidt berichtete, daß die Mannheimer Gewerbeschule vor 40 Jahren von etwa 250 Schülern besucht wurde, während jetzt die Zahl auf rund 5000, also auf das zwanzigfache, angewachsen ist. Die unausbleibliche Folge ist große Raumnot. Der Neubau einer großen Gewerbeschule ist zum dringenden Bedürfnis geworden.

Die Festrede hielt Professor Schwall über Lebensübungen im Dienste der Selbsterziehung nach dem Wort Goethes: „Wer mit dem Leben spielt, kommt nie zu recht, wer sich nicht selbst erzieht, bleibt ewig Knecht.“ Die Schüler, die jetzt ins Leben treten, sollten sich dessen bewußt sein, daß ihre Ausbildung noch nicht beendet sei. Pflege der Lebensübungen sei ein gutes Mittel zur Selbsterziehung, die erst den Menschen zum ganzen Mann mache. Sport entwickle auch das Gefühl der Einordnung und Verantwortung. Ein rechter Sportmann müsse auch lernen, sich im Genuß von Alkohol und Nikotin zu beherrschen. Welchen Vorteil es bringe, zeige das Beispiel Amerikas. Schließlich sei Sport nicht Selbstzweck, sondern ein Mittel zur Stärkung für den Beruf.

Zwei Schüler trugen Gedichte vor. Daneben bildeten musikalische Vorträge einen wesentlichen Teil der Feier. Eine hervorragende Leistung war das Violinkonzert E. Moß von Mendelssohn, gespielt von den Studienrätin Krotz und Penn. Die Orchestervereinigung früherer Gewerbeschüler spielte den Kriegsmarsch aus der „Atalia“ von Mendelssohn. Eine begeisterte Aufnahme fand das Schillerorchester unter Leitung des Studienrates Schenkel; sie spielten einen Militärmarsch und einige deutsche Lieder von Schubert und verdienten den Beifall. Studienrat Schenkel, der die Feier mit einem Prädikium und Fuge in E-Moll von Bach eröffnet hatte, schloß mit dem Allegro aus der ersten Orchesterkonzerte von Mendelssohn.

Städtische Nachrichten

Die Natur erwacht

Ein Gang durch die Felder zeigt, daß die Winterfrucht, die so lange unter der schützenden Schneedecke gelegen hat, sich zu rühren beginnt. Hart und vorsichtig sind die kleinen grünen Halme aus dem Boden geschlüpft. Sie trauen der Sonne, die sie hervorlockt, noch nicht so recht. In ihrer gesamten Fläche leicht ein Stück mit Winterfrucht besäten Landes einen grünen Teppich mit einem sanften, frischgrünen Farbenton. Man wird warm bei diesem Anblick. Bald werden die Halme höher kommen, dann wird die Farbe wieder einen anderen Eindruck hinterlassen. Auch an den Sträuchern und Bäumen regt sich das wiedererwachende Leben. Ganz vorsichtig nur krecken die harten, braunen Knospen grüne Schößlinge vor. Ganz hellgrün und schüchtern suchen sich diese kleinen Pflanzenteile den Weg an Licht und Sonne. Allenfalls riecht es nach Frühling. Man merkt, daß das Schlimmste überstanden ist, daß es nicht mehr lange dauert, bis alles wieder grün und bald blüht.

Der diesjährige strenge Winter mit seinen Schrecken ist vergessen und nur zu bald kehren wir im Juni und Juli. Weiter darf man noch nicht denken, da man sonst schon wieder langsam von den Schönheiten der Natur Abschied nehmen müßte. Freuen wir uns und des eingetretenen und hoffentlich recht bald noch mit aller Macht entfaltenden Frühling. Wir mußten dieses Jahr zu lange auf ihn warten. Am meisten

Bruno Walter bleibt in Berlin

Die Berliner Dirigenten-Krise ist jetzt dadurch gelöst worden, daß Bruno Walter nicht als festangestellter Direktor an der Städtischen Oper bleibt, sondern die ohne feste Bindung leitet.

Das ist eine etwas merkwürdige Lösung dieser Frage, da Bruno Walter, wie wir in unserer Freitag-Mittagausgabe ausführlich mitteilen konnten, seine Hand nach der Leitung der Berliner Staatsoper ausgestreckt hatte. Ob durch diese neue Regelung der Dinge Bruno Walter gelegentlich nehmen wird, die Leipziger Gewandhauskonzerte ständig zu leiten, bleibt abzuwarten, doch ist es sehr wahrscheinlich. Für den Kenner der Berliner Opernverhältnisse war es von vornherein klar, daß Bruno Walter sich nicht so schnell von der Charlottenburger Bühne trennen würde. Die vorläufige Berichterstattung eines nicht geringen Teiles der deutschen Presse, die bereits vom endgültigen Weggang Walters aus Berlin sprach, wird sich demnach sehr entscheidend korrigieren müssen.

Die Reinhardt-Festspiele genehmigt

Die Pressestelle des Münchner Rathhauses teilt mit: „Herr Staatsminister Goldenberger hat im Laufe des Samstagvormittags Herrn Oberbürgermeister Scharnagl telefonisch anbelegungen, die Stellungnahme der zuständigen Organe des Staates an den Kosten des Reinhardtspieles übermitteln. Herr Staatsminister Goldenberger hat für diesen Fall unter der Voraussetzung der technischen Möglichkeiten der Durchführung der Spiele in diesem Sommer zugestimmt, seinerseits das weitere zu veranlassen.“

© Akademische Ehrung. Der Direktionsrat des Instituts für Wirtschaftswissenschaften an der Universität Frankfurt hat Herrn Albert Wolf (Inhaber der Firma Hilder-Riegel) Mannheim in Würdigung seiner Verdienste um die Wirtschaftswissenschaft zum Ehrenmitglied ernannt.

freuen sich unsere kleinen Singvögel, für die der Winter besonders hart war. Dankbar schmettern sie ihr Viehchen in die warme Frühlingsluft. Es wird nicht lange dauern, dann gehen unsere kleinen Sänger an den Reifbau und sorgen für ihre kommende Familie.

Ein Gang am Neckar entlang ist heute ein Genuß.

Überall Leben und Bewegung. Man liegt der Flut wieder da. Vor einiger Zeit noch durch einen mächtigen Eispanzer gehemmt, fließt er jetzt wieder ruhig nach dem Rhein. Auch seine Ufer sind bereits wieder bevölkert. Die Veranlagungsdampfer, die Fahrten bis nach Heidelberg und auf dem Rhein ausführen, haben ihren alten Anlegeplatz wieder eingenommen. Die Bootverleihsbühnen sind ebenfalls wieder aufgeschlagen. Plink und bebend ziehen die kleinen leichten Schiffe ihre Bahn durch das blaue Wasser. An den Ufern wandeln Menschen, die rasch, vielleicht allzu rasch die warmen Hülsen des Winters abgelegt haben. Verwunden sind die dicken Pelze und Mäntel, die leichte Kleidung hat sie verdrängt. Nur zu rasch verläßt der Mensch das war. Ueber allem liegt die Sonne und wärmt die Menschen, die froh sind, wieder in der frischen Luft am Wasser spazieren gehen zu können.

Commertagszug in Neckarau

Bei herrlichem Frühlingswetter konnte am gefrigen Palmsonntag der Sommertagszug das Fest der Kinder, um den sich der Gesangverein „Sängerbund Harmonie“ seit vielen Jahrzehnten immer so verdient macht, abgehalten werden. Nach dem Ausfall im vergangenen Jahr war heuer das Interesse von alt und jung besonders gestiegen. Schon bald nach dem Mittagessen versammelte sich am Aufstellungsort beim Marktplatz jung und alt, um nicht zu spät zu kommen. Pünktlich halb 3 Uhr setzte sich der imposante Zug durch die verschiedenen Ortskirchen in Bewegung. Der alte Stolz des ehemaligen Pferdewirtschafts Neckarau ist immer noch vorhanden, und so sah man auch gestern wieder eine größere Anzahl Vorreiter, junge Neckarauer Pferdebesitzer, auf ihren stolzen Rossen. Die hübsch geschmückten Wagen Frühling, Sommer, Herbst und Winter verrieten guten Geschmack, doch scheint es in den Fässern des Herbstwagens an Wein geschult zu haben. Besondere Anziehungskraft hatte der Wagen mit „Geatler Storch“, vor dem aufeinander manche ein gewisses Grinsen bekamen. Drei Musikkapellen spielten die bekannten Frühlingsweisen. Klein die nach Hunderten zählende Kinderchor mit ihren prächtigen Stößen und den großen Brezeln, Kabinettstücke der Neckarauer Bädermusik, zeigte wenig Lust zum Miffingen. Man hörte nur „Hoch“ schreien nach dem wahrcheinlichen Grundlag „Wir sind doch kein Gesangsverein“. Die vorgesehene Preisverteilung für die „schönsten geschmückten Kinderwagen“ konnte nicht stattfinden, da solche nicht aufgefunden waren! G. M.

* Unerwartete Kraftfahrzeugkontrolle in Mannheim. Am gestrigen Sonntag war infolge des herrlichen Wetters auch der Kraftfahrverkehr außerordentlich reger. Diese Gelegenheit benutzte die Mannheimer Polizei, um eine Kontrolle durchzuführen. Von 6 bis 10 Uhr abends wurden alle Kraftfahrzeuge an den wichtigsten Straßenkreuzungen angehalten. Insgesamt wurden 1600 Personenkraftwagen und Kraftroller kontrolliert. 85 Kraftfahrzeuge mußten beanstandet und davon drei Personenkraftwagen und zehn Kraftroller sichergestellt werden.

* Erfolge von Mannheimern beim Skizzenwettbewerb für die Magauer Rheinbrücke. Wie und mitgeteilt wird, kamen bei dem Skizzenwettbewerb für die neue Magauer Rheinbrücke 16 von 126 Entwürfen in engere Wahl. Das Preisgericht fällt folgende Entscheidung: 1. Preis Louis Eiler-Hannover mit Prof. Hefelmeyer-München, 2. Preis Reglerungsbaaurat Berndt mit Reglerungsbaaurat Klein-München, 3. Preis M. A. N. Gustavsson mit G. R. A. und Billinger-Mannheim, Baudirektor Abel-Rhein, 4. Preis Siemens-Bannion mit Dip.-Ing. Friedr. Kottmayer-Berlin. Außerdem wurde beschlossen, den Entwurf Selbert-Kischallenburg mit 1000 Mark, die Entwürfe Ing. Ludwig Sammit mit Architekt Otto Ehling-Heidelberg, Hein. Lehmann u. Co.-Düsseldorf mit Prof. Paul Bonag-Stuttgart und Bank und Freitag, Frankfurt, Stuttgart, Glender W. Benrath mit Fritz August-Brenhan mit je 500 Mark anzukaufen. In engerer Wahl waren u. a. Dipl.-Ing. Theo Keng-Mannheim mit Architekt Dipl.-Ing. Karl Hennemann-Offenburg, Prof. Dr. Ing. Haber mit Prof. Dr. Ing. Ehr. Pünger-Karlsruhe, Dipl.-Ing. Karl Frisch mit Architekt Konrad Dörz-Mannheim.

* Die Berufsfeuerwehr als „Mädchen für Alles“. Tag und Nacht ist die Berufsfeuerwehr alarmbereit. Sie muß damit rechnen, daß sie nicht nur bei allerlei Bränden vom Großfeuer bis zum vermeintlichen Kaminbrand in Anspruch genommen wird. Auch wenn ein Gas- oder Wasserrohr undicht wird, wenn bei Glätte ein Pferd stürzt, denkt man sofort an die Hilfsbereitschaft der wackeren Männer in der Kaserne am Neßplatz und neuerdings in der Filiale an der Neckarauerstraße. Und so war es nadeln, daß man die Berufsfeuerwehr alarmierte, als gestern vormittag am Wasserurm zwei vermeintlich mangelhaft besetzte Fahrradstangen unzufällig stankerten. Im Nu waren die Stangen, die ein Transporter transportierte, wieder ausgerichtet und besetzt.

* Auf der Straße zusammengebrochen. Am Samstag vormittag fiel ein Bäckereischling an der Güterhalle des Neckarbahnhofes plötzlich in Ohnmacht. Arbeiter der Güterhalle brachten den jungen Mann in die Güterhalle. Als er das Bewußtsein nach kurzer Zeit wieder erlangte, klagte er über große Schmerzen. Man verbrachte den Verletzten nach der Feuerwache. Von dort aus wurde er mit dem Sanitätsauto ins Krankenhaus überführt, wofür er sofort infolge einer Blinddarmentzündung operiert werden mußte.

* Sein 25jähriges Dienstjubiläum bei den Städtischen Werken feierte am Samstag Erheber Georg Stürner, Augarterstraße 32 wohnhaft.

Veranstaltungen

* Der Renn-Club v. A. Mannheim, veranstaltet am morgigen Dienstag abend in der Aula der Dandelschule, A 41, einen Vortrag mit Film über das Thema „Die Hinfälligkeit“, sportliches und unvorstellbar aus dem Raumleben. Der Vortrag wird gehalten von dem Reaktionsrat des Mannheimer Renn-Reaktionsvereins, Dr. R. Wisler. Der Vortragende wird in seinen Ausführungen besonders die Eigenschaften dieses Sportes betonen, wobei auch der Renn-Reisport und dessen Einflüsse auf den menschlichen Organismus berücksichtigt werden. Die Wirkung dieses Vortrages dürfte noch durch den Film von W. R. Sedesbüttel, „Dom“ arg. „In Sonne, Wind und Regen“ erhöht werden, der in sehr unterhaltsamer Weise einen Ausblick auf den Rennsport und in den nordischen Ländern, sowie das gefällige Treiben veranschaulicht, das der Teilnehmer dieses Sportes an einem Weekend aufnimmt.

Ein Mann und Hunderttausend Mark

Roman von G. L. Kumpff

Copyright 1928 by Georg Müller Verlag, München, Printed in Germany

Das Bild einer vollendeten, auf dem Parkett förmlicher internationaler Hotels ergauten Weltkategorie hat sich den Blicken der Mitreisenden, als sie sich zum Souper in den Speisewagen begaben, und der alte Major von Sprengler, der sich auf einer Mittelmeerreise befand, bedauerte, daß diese Vertreterin alter Kultur nicht an der gemeinsamen Mahlzeit teilnahm, sondern vorzog, allein zu speisen und für den Rest des Abends hinter herabgelassenen Vorhängen unsichtbar zu bleiben.

Svilengrade, Souanière et passeport!

Der bulgarische Offizier, der aus schwarzbehandelten Händen den Pass der Baronin entgegennahm, gab ihn mit hochachtungsvollem Gruß zurück. Persönliche Empfehlung des Polizeipräsidenten von Sofia, eine Seltenheit und ein Hinweis auf die Bedeutung dieser Frau, deren Augen von Migräne verdunkelt waren und deren Finger beim Eintritt des bereits orientierten türkischen Beamten nervös auf der Tischplatte trommelten. — Spannung, Spannung. — Auch griechische Augen blinzelten ehrfurchtlich in das kleine blaue Zimmerchen, das auf ausdrücklichen Wunsch über Nacht nicht in eine Schlafkabine verwandelt wurde, und als der Zug anzog, Bulgarien mit allen Drohungen und Schrecknissen im Dunkel des Abends zurückließ, schätzte mildere Luft Kühlung in ein helles Gesicht, und eine Bifton spiegelte das Bild weißer Marmorarbeiten hoch über staubblauen Fluten.

Frau Baronin schlief nicht, und es war nicht der Ruffa der Compagnie Internationale des Wagons-Lit et Grands Express Européens, der sie wach hielt, bis endlich türkisches Gebiet erreicht und die häßliche Kontrolle in Kousli-Bourgas überhand war.

Rien, monsieur, rien da tout!

Très bien, madame.

Das war moderne Türkei; gebildete Beamte von internationalem Schliff, — einfach reizende Leute. Sie sahen nicht im Koffer nach, sie entdeckten keine Willettelungen und keine künftlichen Frauenrundungen, sie fanden den Publikos von Madame entzückend und die Bländelchen von Dollarnoten und

hunderttausend Mark, ein hübsches ansehnliches Vermögen, das zur Schuldentilgung bayerischer Industrieller oder zur Bereicherung ungarischer Kunsthändler auch sehr wohl hätte dienen können, — das fanden sie nicht; und die Baronin hätte in ihrer Begeisterung über die Artigkeit dieser sympathischen Kommittee gerne alles mögliche gesagt und gesungen und geschrien, wenn sie eben nicht so überaus vornehm gewesen wäre. Statt dessen lehnte sie sich in angenehmer Ermattung ins Polster zurück und beschloß, bis zum Auftauchen der Stadt der tausend Wunder herrliche blaue Märchen zu träumen, deren Verwirklichung nun in greifbare Nähe gerückt war.

III.

Eine dunkle Wolke trug den schreckgelähmten Körper tief, tief hinab. Als sie sich erhob, erblickte er eine endlose Straße, von grünliesen Büchern möglich erbaut. Eine Tunnelröhre war es, über die das Meer brauste. Vom anderen Ende näherte sich der Schatten eines plumpen Ungeheuers. Mit schmerzlichen Schritten schwannte es heran — ein Kriegsgesicht, von schmerzlichen Schritten unter dessen blutrotem Baldachin der Denker lag.

Die Baronin erwarnte Schweitgebadet und Öffnung weit die Türe zum Korridor. Unerträglich war die Hitze im Abteil.

Wieder erhob sich das Bild des heranstampfenden Tieres in dem engen Gang, der dumpfe Trittschall unheimlicher Schicksals näherte sich; — auf dem massigen Haupt lag mit gekrümmten Fingern der Denker, graufames Wästelgeschicht, das anfänglich Peter Fischers Lügen glich; seinen Fingern konnte man ebensowenig entrinnen als dem scharfkantigen Schwert, dessen Spitze vor der nackten Brust einsetzlig blinkte, und im Donner des Ozeans tat sich ein finsterner Mund auf und sprach:

IV.

„Verzeihung, meine Dame!“
Wilm Broderjens schellte aus gräßlichem Traum. „Was ist los?“ rief er heraus — „Herrgott nochmal, seine Hand, die an die gefesselte Stütze griff, erinnerte ihn, daß er die Baronin von Attheer sei — aber das Unglück war schon geschehen.“

„Sie sprechen deutsch, ach du lieber Gott, nein, was ein Treffen. Ach was bin ich froh, ach entschuldigen sie meine Dame, nein, wenn man das erzieht hat, was ich mitgebracht habe in die letzten 24 Stunden. — Ne, nu kann ich nicht mehr, nu bin

ich jerrtet! — Tränen bröckten, — „was ich nun sagen wollte, entschuldigen Sie nur, daß ich so in Ihrem Anteil, aber es ist ja sonst allens zu, und der dusselige Schaffner, — Gott ja, so mitten in die Nacht, mang die Wälden — Sie kennen mich ja gar nicht. Woher auch? Ich bin noch ganz durcheinander. Stellen Sie sich vor, seit vier Uhr mittag sitze ich hier auf diese Station, dieses Rest, diesen Bahnhof, — Bahnhof! — höfliches Lache, — „mit Erlaubnis, bei mir zu Hause bei Hofet ist ein Salong lesen sonat. Hasten Sie mir zu jute, meine Dame, was sollen Sie von mir, von mir denken. Der ist nur die Wffigung, sonst bin ich vielleicht anders. In so 'nem fremden Lande, Jesaiten: Frau Rosa Bolle ist mein Name, Witwe, Berlin W. 18, Kaiser-allee 184, 1, Bolle, ja, wie Wilchbolle, — mein Mann, ach, das kann Ihnen ja noch gar nicht interessieren.“

Frau Bolle schlug die Hände vors Gesicht und gab so Wilm, der fassungslos diesen Redesturm über sich ergehen ließ, Gelegenheit, sie zu betrachten.

Da sah eine rüchliche Fünfzigerin bitterlich weinend in der Rupec-Ecke, die Tränen kullerten nur so über ihr nicht unintelligentes Dienstmädchensicht, dessen derbe Freundlichkeit in schreiendem Kontrast stand zu der ungläublichen, momentan etwas ramponierten Degenz des grauen Schneiders. Frau Bolle nahm den mansgrauen Out mit immensen Reiterbüscheln vom Kopf und zeigte einen prächtigen glanzrot gefärbten Herrenschnitt, von dem sie sich gewiß Eindruck versprach, der indessen keinen Moment nergessen ließ, daß es Frau Bolle war, die ihn trug. Ihre Hand schauderte nur zwei Brillantringe, deren Feuer das von zehn Rasse-diamanten verzeinte, das Brillantbesetzte altmodische Medaillon, ein doppelter Platinfette auf ihrem umfangreichen Bulen ruhend, hatte sich herumgedreht und wies, gleichfalls von Brillanten eingefaßt, das Miniaturbildchen eines sternartigen Reiterhauptes auf, offenbar das des Herrn Bolle sel., das den ganzen Stil der Nesselkette erbedlich gefährdete. Ihre Finger, die trotz offenkundiger jahrelanger Maniküre unauslöschlich den Stempel der Spülkübel trugen, zerkrümelten ein hauchdünnes tränennasses Spitzentüchlein und frachten an der toffischen Profobilberetische mit Goldnecessaire ein riesengroßes handgefertigtes Leinwand herans, dessen Umfang im allein richtigen Verhältnis zu Frau Bolles Bedarf stand.

„Entschuldigen Sie,“ sagte sie unter Tränen löchelnd, „ich kann mich an die dünnen Dinger nu mal nicht gewöhnen, nu wenn ich heute, dann muß och 'n anständiger Taschentuch her!“

(Fortsetzung folgt.)

Ständesammliche Nachrichten

- Bestände:**
- Monat März 1929
13. Kowal, Otto Hays und Ella Reich-Brand, Schreiner Anton Aug und Frieda Ruhl, Brautzeug, Dr. Stein u. Gretchen Trepporn, Raschmann, G. Hammerberg u. Maria Kobl, Kaufm. Adolf Weber und Frieda Schmitt, Bäckermeister Arthur Hirsch und Luitz Döhr, geb. Hoffmann
 14. Herrschaftlicher J. Franz und Maria Höger, Herrschaftlicher, W. H. Eberhard, G. Emma Kottler, Meyer J. Gubert und Maria Julia Schöler, geb. Hays und Maria Barle, Elm. Frau Gubert u. Marie Buchhauer, Wipser Benjamin Schmitt u. Frau Gubert, Schmidt L. Gubert und Rosa Meyer
 15. Müller Max Josef und Franziska Kauer, Schreiner Albert Kufele u. Katharina Hür, Schreiner Josef Hür und Frieda Herbold, Schreiner Karl Hür u. Marie Schmitt, Schreiner G. Hür und Paula Strofer, Baumfachmann Baptist Hays u. Rosa-Una Weiger
 16. Haderich, Ad. Adal u. Elisabeth Kay, Schlosser Ferd. Haderich und Emma Reich, Schlosser Friedr. Haderich und Frau Schöler, Dr. Haderich, Haderich und Frau Schöler
 17. Haderich, Ad. Adal u. Elisabeth Kay, Schlosser Ferd. Haderich und Emma Reich, Schlosser Friedr. Haderich und Frau Schöler, Dr. Haderich, Haderich und Frau Schöler
 18. Haderich, Ad. Adal u. Elisabeth Kay, Schlosser Ferd. Haderich und Emma Reich, Schlosser Friedr. Haderich und Frau Schöler, Dr. Haderich, Haderich und Frau Schöler
 19. Haderich, Ad. Adal u. Elisabeth Kay, Schlosser Ferd. Haderich und Emma Reich, Schlosser Friedr. Haderich und Frau Schöler, Dr. Haderich, Haderich und Frau Schöler
 20. Haderich, Ad. Adal u. Elisabeth Kay, Schlosser Ferd. Haderich und Emma Reich, Schlosser Friedr. Haderich und Frau Schöler, Dr. Haderich, Haderich und Frau Schöler

- Geborene:**
1. Kaufmann Rudolf Hays 1. E. Adal
 2. Kaufmann Rudolf Hays 1. E. Adal
 3. Kaufmann Rudolf Hays 1. E. Adal
 4. Kaufmann Rudolf Hays 1. E. Adal
 5. Kaufmann Rudolf Hays 1. E. Adal
 6. Kaufmann Rudolf Hays 1. E. Adal
 7. Kaufmann Rudolf Hays 1. E. Adal
 8. Kaufmann Rudolf Hays 1. E. Adal
 9. Kaufmann Rudolf Hays 1. E. Adal
 10. Kaufmann Rudolf Hays 1. E. Adal
 11. Kaufmann Rudolf Hays 1. E. Adal
 12. Kaufmann Rudolf Hays 1. E. Adal
 13. Kaufmann Rudolf Hays 1. E. Adal
 14. Kaufmann Rudolf Hays 1. E. Adal
 15. Kaufmann Rudolf Hays 1. E. Adal
 16. Kaufmann Rudolf Hays 1. E. Adal
 17. Kaufmann Rudolf Hays 1. E. Adal
 18. Kaufmann Rudolf Hays 1. E. Adal
 19. Kaufmann Rudolf Hays 1. E. Adal
 20. Kaufmann Rudolf Hays 1. E. Adal

- Scherbene**
1. Kaufmann Rudolf Hays 1. E. Adal
 2. Kaufmann Rudolf Hays 1. E. Adal
 3. Kaufmann Rudolf Hays 1. E. Adal
 4. Kaufmann Rudolf Hays 1. E. Adal
 5. Kaufmann Rudolf Hays 1. E. Adal
 6. Kaufmann Rudolf Hays 1. E. Adal
 7. Kaufmann Rudolf Hays 1. E. Adal
 8. Kaufmann Rudolf Hays 1. E. Adal
 9. Kaufmann Rudolf Hays 1. E. Adal
 10. Kaufmann Rudolf Hays 1. E. Adal
 11. Kaufmann Rudolf Hays 1. E. Adal
 12. Kaufmann Rudolf Hays 1. E. Adal
 13. Kaufmann Rudolf Hays 1. E. Adal
 14. Kaufmann Rudolf Hays 1. E. Adal
 15. Kaufmann Rudolf Hays 1. E. Adal
 16. Kaufmann Rudolf Hays 1. E. Adal
 17. Kaufmann Rudolf Hays 1. E. Adal
 18. Kaufmann Rudolf Hays 1. E. Adal
 19. Kaufmann Rudolf Hays 1. E. Adal
 20. Kaufmann Rudolf Hays 1. E. Adal

- Scherbene**
1. Kaufmann Rudolf Hays 1. E. Adal
 2. Kaufmann Rudolf Hays 1. E. Adal
 3. Kaufmann Rudolf Hays 1. E. Adal
 4. Kaufmann Rudolf Hays 1. E. Adal
 5. Kaufmann Rudolf Hays 1. E. Adal
 6. Kaufmann Rudolf Hays 1. E. Adal
 7. Kaufmann Rudolf Hays 1. E. Adal
 8. Kaufmann Rudolf Hays 1. E. Adal
 9. Kaufmann Rudolf Hays 1. E. Adal
 10. Kaufmann Rudolf Hays 1. E. Adal
 11. Kaufmann Rudolf Hays 1. E. Adal
 12. Kaufmann Rudolf Hays 1. E. Adal
 13. Kaufmann Rudolf Hays 1. E. Adal
 14. Kaufmann Rudolf Hays 1. E. Adal
 15. Kaufmann Rudolf Hays 1. E. Adal
 16. Kaufmann Rudolf Hays 1. E. Adal
 17. Kaufmann Rudolf Hays 1. E. Adal
 18. Kaufmann Rudolf Hays 1. E. Adal
 19. Kaufmann Rudolf Hays 1. E. Adal
 20. Kaufmann Rudolf Hays 1. E. Adal

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Vaters, Schwiegervaters, Großvaters und Urgroßvaters

Philipp Müssig

Kaplan a. D.

sprechen wir allen unseren herzlichsten Dank aus insbesondere sagen wir Herrn Pfarrer Scheel für seine tröstlichen Worte bei der Einsegnung im Diakonissenhaus, den Schwestern für ihren erhabenden Gesang und die liebevolle Pflege und allen Freunden für die vielen Kranzspenden unseren verbindlichsten Dank

Mannheim (Belstr. 16), 25. März 1929

Die trauernden Hinterbliebenen

Entzückende Neuheiten für Oster-Geschenke von M. 100 an

Auch ein kleines Geschenk macht Freude, wenn es mit Liebe und Geschmack ausgesucht ist!

Weickel C 1, 3

hilft Ihnen zu dieser Freude.

Ab Montag, den 25. März Große Keramische Ausstellung im II. Stock. Eintritt frei!

Rheinische Hypothekenbank Mannheim. Gegründet 1871. Bezugsaufforderung.

In der außerordentlichen Generalversammlung unserer Gesellschaft vom 7. Dezember 1928 ist beschlossen worden, das Stammkapital von RM 6 000 000 auf RM 12 000 000 zu erhöhen. Ausgegeben werden 5000 Stammaktien RM. A zu RM 1000.— und 10 000 Stammaktien RM. B zu RM 100.— Die neuen Aktien lauten auf den Inhaber und sind mit halber Dividendenberechtigung für das Geschäftsjahr 1929 ausgestattet.

- 1. Das Bezugsrecht ist bei Vermeidung des Ausschusses bis zum 22. April 1929 (einschließlich) bei der Gesellschaft, bei der Rheinischen Kreditbank in Mannheim und deren sämtlichen Niederlassungen, bei der Badischen Bank in Mannheim und Karlsruhe, bei der Süddeutschen Disconto-Gesellschaft in Mannheim und deren sämtlichen Niederlassungen, bei der Darmstädter und Nationalbank A. S. Aktien, Filiale Mannheim, bei der Dresdner Bank, Filiale Mannheim, bei dem Bankhaus Veit & Hamburger in Karlsruhe, bei dem Bankhaus Girard & Co. in Karlsruhe.

- in Berlin: bei dem Bankhaus S. Fleischer, bei der Deutschen Bank, bei der Direction der Disconto-Gesellschaft, bei dem Bankhaus J. Dreyfus & Co., bei dem Bankhaus H. G. m. B. H., bei dem Bankhaus Lazarus Speyer-Wilfen & Co. in Frankfurt a. M.: bei der Commerz- u. Privatbank A. G. Filiale Frankfurt, bei der Deutschen Bank Filiale Frankfurt, bei der Deutschen Reichsbank A. G., bei der Direction der Disconto-Gesellschaft, Filiale Frankfurt a. M., bei dem Bankhaus J. Dreyfus & Co., bei der Frankfurter Wäldchenbank, bei dem Bankhaus Lazarus Speyer-Wilfen & Co.

- in Hamburg: bei dem Bankhaus S. Fleischer & Co., bei der Deutschen Bank, Filiale Hamburg, bei der Norddeutschen Bank in Hamburg, bei dem Bankhaus W. H. Scharf & Co., bei dem Bankhaus W. H. Scharf & Co.

- in Köln: bei der Deutschen Bank, Filiale Köln, bei dem H. Schaaffhausen'schen Bankverein A. G. in Nürnberg: bei der Deutschen Bank, Filiale Nürnberg, bei der Direction der Disconto-Gesellschaft, Filiale Nürnberg, bei der Dresdner Bank, Filiale Nürnberg, bei dem Bankhaus Union Köln.

- in Stuttgart: bei der Direction der Disconto-Gesellschaft, Filiale Stuttgart, bei der Württembergischen Vereinsbank, Filiale Stuttgart, während der bei diesen Stellen ständigen Geschäftsstunden ausüben.

2. Die Ausübung des Bezugsrechts bei gegen Wälieferung der Gewinnanteilscheine Nr. 2 zu erfolgen. Der Bezug der neuen Aktien erfolgt provisorisch, sofern die Gewinnanteilscheine Nr. 2 nach der Nummernfolge geordnet mit einem Namenszettel, welcher die bei den Stellen erhaltene Formulare zu verwenden sind, an den zuständigen Schaltern der Bezugsstellen eingereicht werden; andernfalls wird die ständige Bezugsprovision berechnet. Die Gewinnanteilscheine Nr. 2 sind auf der Rückseite mit der Firma des mit Namen und Adresse des Einreichers zu versehen. Die Einreichung eines Nummernzettels über die Gewinnanteilscheine erkräftigt sich. Die Einreichung der Aktien ist demnach nicht erforderlich.

3. Auf je eine alte Aktie über je nom. RM 1000.— kann eine neue Aktie über je nom. RM 1000.— auf je eine alte Aktie über je nom. RM 100.— eine neue Aktie über je nom. RM 100.— zum Kurse von 115% anlässlich Börsennotierungen bezogen werden. Einmalige Wünsche auf anderweitige Stückreinstellung werden von den Bezugsstellen nach Möglichkeit berücksichtigt werden.

4. Auf die jungen Aktien sind einzuschließen: bei Ausübung des Bezugsrechts, spätestens am 22. April d. J. 50% des Nennwerts u. das Restgeld u. 15% — 45% des Nennwerts am 1. Juli d. J. 35% des Nennwerts am 30. September d. J. 35% des Nennwerts Die Daten — bzw. Resteinzahlungen haben bei der gleichen Stelle zu erfolgen, bei der die erste Einzahlung geteilt worden ist. Die Aktionäre sind berechtigt, die jeweiligen Einzahlungen bzw. die Rückzahlung auch schon vor Fälligkeit zu leisten unter Abzug von 7% Zinsenabzinsen.

Ueber die Einzahlungen werden nicht übertragbare Kassenscheinungen erteilt, denen deren Rückgabe die neuen Aktien nach Vollzahlung ausnahmslos werden. Die Bezugsstellen sind nicht verpflichtet, die Legitimation des Vorsetzers der Kassenscheinung zu prüfen.

Mannheim, im März 1929. Rheinische Hypothekenbank.

Amtliche Bekanntmachungen



Gefuch des Eugen Rubin in Ludwigshafen um Berechtigung des Rechts zum Betrieb einer Motorbootüberfahrt zwischen Ludwigshafen bzw. km 88,375 und dem Strandbad bei km 200,100 nach.

Der Vorsitzende Eugen Rubin in Ludwigshafen sucht um die Berechtigung des Rechts zum Betrieb einer Motorbootüberfahrt zwischen Ludwigshafen bzw. km 88,375 und dem Strandbad bei km 200,100 nach.

Wir bringen dies zur öffentlichen Kenntniss mit der Aufforderung, etwaige Einwendungen bei dem Bezirksamt oder dem Herrn Oberbürgermeister binnen 14 Tagen vom Ablauf des Tages an vorzubringen, an welchem das diese Bekanntmachung enthaltende Amtsverfügungsblatt ausgedruckt wurde, widrigenfalls alle nicht auf privatrechtlichen Zielen beruhenden Einwendungen als veräußert gelten.

Wie weisen dabei darauf hin, daß die vor Inkrafttreten des Gesetzes vom 3. April 1918 trotz besonderer privatrechtlicher Titel an den öffentlichen Gewässern oder natürlichen nicht öffentlichen Wasserläufen begründete Rechte nunmehr als dem öffentlichen Recht angehörige Nutzungsrechte zu betrachten sind (§ 118, Satz 3 des Gesetzes), und daß daher auf solche Rechte die ständigen Einwendungen, falls sie innerhalb der gesetzlichen Frist nicht vorgebracht werden, ebenfalls als ausgeschlossen gelten.

Die Beschreibungen u. Pläne liegen während der Einreichfrist an den Kanzleien des Bezirksamts und des Herrn Oberbürgermeisters zur Einsicht offen.

Mannheim, den 15. März 1930. Badisches Bezirksamt, IV

Rheinische Hypotheken-Bank Mannheim Gegründet 1871

Aktienkapital Erhöhung auf RM. 12 000 000.— wird z. Zt. durchgeführt. Reserven am 31. 12. 1928 bilanzmäßig ausgewiesen über Gesamtlauf der Goldpfandbriefe und Goldschuldverschreibungen z. Zt. RM. 6 000 000.— RM. 11 000 000.— ca. RM. 233 000 000.—

Einladung zur Zeichnung auf in Baden und Hessen mündelsichere Goldmark 5 Millionen

nach den Vorschriften des Hypothekengesetzes erstetellig sichergestellt Goldmark 5 Millionen 8%ige Gold-Hypothekendpfandbriefe (Reihe 29) — nicht rückzahlbar vor dem 2. Januar 1934 —

Zinsscheine Januar — Juli zum Vorzugskurse von 97.25% (Börsenkurs in Berlin und Frankfurt a. M. 97.75%)

ferner gemäß § 41 des Hypothekengesetzes durch Darlehen an inländische öffentlich-rechtliche Körperschaften gedecktes Goldmark 3 Millionen 8%ige Goldschuldverschreibungen (Reihe IV) — nicht rückzahlbar vor dem 1. April 1934 —

Zinsscheine April — Oktober zum Vorzugskurse von 94% (Börsenkurs in Berlin und Frankfurt a. M. 94.50%)

Die Zulassung zum Lombardverkehr in Klasse A bei der Reichsbank ist für obige Goldpfandbriefe und Goldschuldverschreibungen beantragt und wird voraussichtlich in den nächsten Tagen erfolgen. Unsere Goldpfandbriefe und Goldschuldverschreibungen lauten auf Goldmark (1 Goldmark = 0,23842 Gramm Feingold), sie sind eingeteilt in Stücke zu GM. 100, 200, 500, 1000, 2000 und 5000. Zeichnungen werden in der Zeit vom 2. April bis 15. April 1930 von allen Banken und Bankiers, Spar- und Girokassen, sowie von uns selbst entgegengenommen. Die Abnahme der sofort lieferbaren Stücke kann bis zum 15. Mai 1930 erfolgen. Mannheim, Ende März 1930. Rheinische Hypothekenbank.

Telegramm-Adresse: Hypotheken Fernsprecher: Nr. 25955 (Sammelnummer) Reichsbank-Giro-Konto Postcheckkonto Nr. 1503 Karlsruhe

TEPPICHE Bettvorlagen, Gardinen, Brücken, Felle, Bart-Umrahmungen, Divandees, Tischdecken, Kleidecken, Schlafdecken, Stappdecken, Liniwaren Chaiselongues u. z. ohne Decken Teppich- u. Linoleumhaus BRUMLIK Mannheim, E. 3, 9 Gegründet 1893

Boxen und Stände für Last- und Personenwagen von 24 — Mk. an 5646 Hafen-Garage, Jungbuschstraße 40

Außergewöhnliche Gelegenheit! Besonders Umstände haben werden aus Privatbesitz bedeutend unter Anschaffungspreis abgegeben: 2 m. Stühle, Kleintisch, 8 Holzstühle, Eichen Schlafzimmer Kompl., ganz spartan. Möbel. Die Zimmer wurden vor einigen Wochen neu angelegt und sind noch nicht im Gebrauch gewesen. Interessenten wollen ihre Adresse unter D O 78 an die Geschäftsstelle bekanntgeben.

Verkäufe Prima Dauer-Existenz! für Hausmann am best. geeignet, fast konkurrenzl. Spez.-Geschäft mit eingeführt mit reichlichen Vorräten. Kein Warenvertrieb, keine Fabrikation, für 20. 17000.— bei 22. 10000.— Anzahl zu verkaufen. Nachweisb. Jahresverdienst 20. 15000.— Inventarwert 20. 8000.—. Branchenkenntnis nicht erforderlich. Angebote unter D H 83 an die Geschäftsstelle d. Blatt. *8021

Gebrauchte gut erhaltene Telephonzelle zu verkaufen. M 2, 7, Laden. *8632

Verkäufe Schaufenster-Einrichtung zu verkaufen: 1 Paddelboot mit Segelapparatur, 1 Teigtüllmaschine und ein weißer Küchenherd Dreistraße 49, Gef. *8611

D. K. W. Motorrad 500 ccm, 3 Spindel, elektr. Licht u. Lichtmaschine, Soc. Soc. neuwertig. *81251 Zündapp-Motorr. 250 ccm Soc. Soc. Licht, Kompaß, aus Ver. u. u. zu verkaufen. Adresse in der Geschäftsstelle.

1 Halbbrenner kompl., wenig gefahr. a. Dreife u. 50 A zu verkaufen. Anzahl u. 9-1 II. mit Sedimentbrenner, 118. K. St. *8092 Geige billig zu verkaufen. Adresse in der Geschäftsstelle. *8092

Rehobade zu verkaufen. *8008

Automarkt Lastwagen, 4 t in bestem Zustand, wegen Auflösung der Fa. billig abzugeben. Angebote bitte an Z Q 95 an die Geschäftsstelle d. Bl. *81212

Auto Citroën, 2 Liter, gut erhalten, wegen Anschaffung ein. 4 Lit. zum Bestpreis von 650 A zu verkaufen. Angeb. u. C M 67 an die Geschäftsstelle. *8055

Kauf-Gesuche Gebt. Schloßherdmühle u. 1 Motor, 1/2-1 U.S. an 1/2, art. Angeb. u. X P 44 an die Geschäftsstelle. *81238

Zwillingswagen zu verkaufen. 2000. *8000

Immobilien für Metzgerei, in Sackel In Heidelberg, vorort, beste Lage für Metzgerei, Haus mit 12 Wille Anzahl, zu verkaufen Julius Wolff (H. D. H.), Immobilien, Mannheim, O 7, 22. *81254

Miet-Gesuche Gut möbl. Zimmer mit elektr. Licht und Schreibtisch in gutem Hause der Altstadt u. Bahnhofsgegend, gefast. Angebote unter D B Nr. 77 an die Geschäftsstelle. *8599

Miet-Gesuche 1-2 Zimmer gut möbl., mönchl. u. Bad im Hause, Nähe Bahnhof oder Rheinbrücke, evtl. auch Submissionsgegend, von Frau, gefast auf 1 April, Angeb. unter O P 125 an die Geschäftsstelle. *8000

Wohnung Tausch. 3 Zimmer, Küche, 3 Bad u. Wanne, gegen 2 Zimmer u. 1 Zimmerwohnung etc. Baden nicht unbed. notw. Ana. unter C Q 66 an die Geschäftsstelle. *8000

Wohnung Tausch. 3 Zimmer, Küche, 3 Bad u. Wanne, gegen 2 Zimmer u. 1 Zimmerwohnung etc. Baden nicht unbed. notw. Ana. unter C Q 66 an die Geschäftsstelle. *8000

Wohnung Tausch. 3 Zimmer, Küche, 3 Bad u. Wanne, gegen 2 Zimmer u. 1 Zimmerwohnung etc. Baden nicht unbed. notw. Ana. unter C Q 66 an die Geschäftsstelle. *8000

Wohnung Tausch. 3 Zimmer, Küche, 3 Bad u. Wanne, gegen 2 Zimmer u. 1 Zimmerwohnung etc. Baden nicht unbed. notw. Ana. unter C Q 66 an die Geschäftsstelle. *8000

Wohnung Tausch. 3 Zimmer, Küche, 3 Bad u. Wanne, gegen 2 Zimmer u. 1 Zimmerwohnung etc. Baden nicht unbed. notw. Ana. unter C Q 66 an die Geschäftsstelle. *8000

